

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Blumhohl, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannsch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernruf Nr. 416. — Anzeigen: Für Inserate 1867, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsdirektion Seite 416. — Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und bei Ausgabehellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Befreiung. Einzelne Nummern 10 Pf. — Invertionsgebühr: die 7gefaltete Kolonienzeitung 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Restamt 10 Pf. Postfachkonto: Nr. 5228 Berlin. — Stwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 118.

Magdeburg, Mittwoch den 23. Mai 1917.

28. Jahrgang.

Sprengung der Entente.

Die neue provisorische Regierung Rußlands, an der jetzt fünf oder sechs Sozialisten teilnehmen, hat eine Erklärung über ihre Kriegsziele erlassen, die im schärfsten Widerspruch zu den Kriegszielen der Westmächte steht, wie sie in der Antwort an Wilson am letzten Dezembertag verkündigt worden sind. Das neue russische Ministerium, aus dem die Imperialisten Miljukow und Gutschkow ausgeschieden sind, bekräftigt und erweitert das Programm, das unter dem Druck des Rates der Arbeiter und Soldaten am 10. April ergangen ist und dem Miljukow am 1. Mai eine entgegengegesetzte Bedeutung untergeschoben wollte. Ein Beginn, das mit blutigen Straßenkämpfen in Petersburg beantwortet wurde, die den Sturz des Interpretationskünstlers im Gefolge hatten.

Das neue provisorische Ministerium will keine Eroberungen und Vergewaltigungen. Es will den allgemeinen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen. Es will das Entgegengesetzte dessen, was die englische Regierung noch in der vorigen Woche im Unterhaus ankündigte, als sie erklärte, daß die alten Eroberungsziele der Entente für sie nach wie vor bindend seien.

Das ergibt sich scharf aus dem Wortlaut der russischen Erklärung:

„Die neu zusammengesetzte und einstweilige Regierung, durch Vertreter der revolutionären Demokratie verstärkt, erklärt, daß sie tatkräftig die Gedanken der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verwirklichen wird, die unter der Fahne der großen russischen Revolution geboren wurden. Die Einheit der Regierung beruht auf den folgenden Grundlagen ihrer künftigen Tätigkeit:

Zu der auswärtigen Politik lehnt die provisorische Regierung in Weigerung mit dem gesamten Volke jeden Gedanken an einen Sonderfrieden ab und setzt sich offen als Ziel die Wiederherstellung eines

allgemeinen Friedens, der weder eine Beherrschung anderer Völker, noch eine Verletzung ihrer nationalen Güter, noch eine gewaltsame Eroberung von Gebieten des andern erstrebt, ein Frieden ohne Annexionen und ohne Entschädigungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker. In der festen Überzeugung, daß der Fall der zarischen Regierung in Rußland und die Befestigung der demokratischen Grundsätze an der innern und äußern Politik für die alliierten Demokratien neue Bemühungen für einen dauerhaften Frieden und Brüderlichkeit der Völker geschaffen haben, wird die Regierung Schritte unternehmen, um ein Abkommen mit den Alliierten auf der Grundlage der Erklärung vom 9. April vorzubereiten.

Überzeugt davon, daß eine Niederlage Rußlands und seiner Alliierten nicht nur eine Quelle des größten Unglücks für das Volk wäre, sondern auch den Abschluß des Weltkriegs auf den obenwähnten Grundlagen hinausziehen oder unmöglich machen würde, glaubt die provisorische Regierung selbst, daß das revolutionäre Heer Rußlands nicht gestattet wird, daß die deutschen Truppen unrechtmäßigen Alliierten vernichten, um sich dann auf uns mit der ganzen Macht ihrer Waffen zu werfen.

Die Stärkung der Grundlagen der Demokratie, die Stärkung des Heeres und die Stärkung seiner militärischen Macht, sowohl der offensiven wie der defensiven, werden die wichtigsten Aufgaben der vorläufigen Regierung bilden.

Die vorläufige Regierung wird entschlossen und unerschrocken gegen die wirtschaftliche Geisteslosigkeit

des Landes ankämpfen. Sie wird eine planmäßige Aufsicht der Regierungs- und der sozialen Kreise über Erzeugung, Transport, Austausch und Verteilung der Erzeugnisse einrichten und wird nötigenfalls auch zu einer Organisation der Erzeugung schreiten. Maßnahmen zum völligen Schutz der Arbeiter werden weiter machtvoll entwickelt werden.

Die Frage der Verteilung des Landes an die Arbeiter wird der konstituierenden Versammlung zur Lösung überlassen bleiben. Die vorläufige Regierung wird die vorbereitenden Arbeiten hierzu in Angriff nehmen und alle nötigen Maßnahmen ergreifen, um eine möglichst große Erzeugung der für das Land nötigen Lebensmittel zu sichern und die Befreiung des Landes im Interesse der Volkswirtschaft und der arbeitenden Klasse zu regeln.

Mit der Absicht, die Finanzangelegenheiten auf demokratischer Grundlage umzugestalten, wird die vorläufige Regierung der Stärkung der direkten Besteuerung der reicheren Klassen (Erbsteuer, Einkommensteuer der außerordentlichen Kriegsgewinne, des Vermögens usw.) ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Die Arbeiten zur Einführung und Stärkung der demokratischen Organe der Selbstverwaltung werden mit aller Ausdauer und Schnelligkeit fortgesetzt werden. Die vorläufige Regierung wird außerdem alle Anstrengungen darauf richten, die verfassunggebende Versammlung so schnell wie möglich nach Petersburg einzuberufen.

Indem sich die Regierung die Verwirklichung des oben erwähnten Programms entschlossen zum Ziele setzt, erklärt sie entschieden, daß eine fruchtbare Arbeit nur möglich ist unter der Bedingung, volles und unumchränktes Vertrauen in das gesamte revolutionäre Volk, und der Möglichkeit, die wirkliche volle Fülle der Gewalt auszunüben,

die zur Befestigung der Revolution und ihrer späteren Entwicklung notwendig ist. Indem sie an alle Bürger einen entschlossenen und dringenden Aufruf zur Aufrechterhaltung der Einheit der Gewalt richtet, die von der provisorischen Regierung verwirklicht worden ist, erklärt sie, daß sie zum Wohle des Vaterlandes die tatkräftigsten Maßnahmen gegen alle Versuche einer Gegenrevolution sowie gegen ungeheuerliche, gewalttätige und anarchistische Handlungen ergreifen wird, die das Land zerschanden und den Boden für eine Gegenrevolution vorbereiten. Die provisorische Regierung glaubt, daß sie auf diesem Wege die entschlossene Unterstützung aller haben wird, denen die Freiheit Rußlands teuer ist.“

Zwischen dem Friedenswillen der russischen Regierung der siegreichen Revolution und den Kriegszielen der Westmächte gibt es keine Brücke. Im Sinne der Entente hatte noch der zarische Ministerpräsident Trepow gesprochen, als er in der Duma erklärte: „Wir müssen den Krieg bis zur Vernichtung des deutschen Militarismus führen und bis es ihm unmöglich ist, sich in naher Zukunft wieder zu erheben.“ Im Sinne und nach dem Diktat der Westmächte hatte Trepow die Loslösung der polnisch bewohnten Gebiete Preußens, die Eroberung und Aneignung Konstantinopels, des Bosphorus und der Dardanellen durch Rußland verkündet. Diese Kriegsziele hat die Regierung der russischen Revolution reflexlos beseitigt und damit die Kriegsziele der Westmächte.

Das ist die Sprengung der Entente. Die Beseitigung des neuen russischen Ministeriums, keinen Sonderfrieden schließen zu wollen, ändert hieran nichts. Das Ministerium Lwow-Kerenski hat tausend Gründe, diesen Willen immer wieder zu betonen. Mit Worten. Mit der Tat ihrer Friedensproklamation fällt sie den Westmächten dagegen in die Fänge, zerreiht sie, von einer höheren innerpolitischen Gewalt getrieben, das Kriegsbündnis, das das zarische Rußland mit den Westmächten geschlossen. Es liegt allein am Verhalten der Westmächte, insbesondere Englands, wenn dieser Miß, der innerhalb der Entente seit zwei Monaten klappt, auch äußerlich in die Erscheinung tritt. Davon wird es abhängen, ob Rußland nicht doch noch gezwungen sein wird, eine Sonderabmachung mit den Mittelmächten und ihren Verbündeten zu treffen.

Aber gut Ding will Weile haben. Wir dürfen nicht annehmen, daß diese Wendung schon in den nächsten Wochen eintreten wird. Das russische Interesse gebietet, die Wendung so vorzubereiten, daß die Schuld auf das Konto der Westmächte fällt. —

Miljukows Nachfolger.

Die Petersburger Telegraphenagentur, auf die die Sozialisten immer noch nicht den Einfluß gewonnen haben, den sie erstreben, ist demgegenüber eifrig bemüht, den Westmächten Beruhigungsworten zu reichen und das wachsende Mißtrauen jenseits der Vogesen und des Kanals zu befeuchten. Das war schon jetztzuteilen, als die alte provisorische Regierung am 10. April in ihren Kriegszielen sich zu den Westmächten in scharfen Gegensatz stellte; das ist auch jetzt wieder zu konstatieren, wo die neue provisorische Regierung ihr Friedensprogramm veröffentlicht hat.

Diesmal werden gleich drei russische Minister vorgeführt, die die Dreiecke gegen die Entente bekundet haben. Der neue Kriegsminister Kerenski, der Führer der Panern, soll danach die „vollständige Einigkeit“ mit den Verbündeten betont haben. Wie es damit bestellt ist, zeigt ja hinreichend die scharfe Dissonanz in den Kriegszielen. Kerenski kennt sie genau; er kann also die Worte, die die Petersburger Telegraphenagentur ihm unterlegt, nicht gebraucht haben. Wenigstens nicht in der wackrigen, dünnen Form, in der sie übermittelt werden.

Den größten Raum in dem langen offiziellen Telegramm aus Petersburg nimmt eine Ansprache des neuen Ministers des Auswärtigen ein, des Nachfolgers Miljukows. Danach hat Tereßchenko den Vertretern der russischen Freie erklärt:

Sie fragen mich nach meinem Programm. Sie können es in der Erklärung der neuen vorläufigen Regierung, die zur Nacht im freien Rußland herausgegeben worden ist, lesen. Das

Programm ist kurz, aber bedeutungsvoll; nämlich: Die möglichst schnelle Wiederherstellung eines allgemeinen Friedens, eines Friedens, der weder das Ziel hat, andre Völker zu beherrschen, noch sie ihres nationalen Erbes zu berauben, noch auch gewaltsam fremde Gebiete wegzunehmen, eines Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen, der sich auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker gründet, eines Friedens, der erreicht wird in enger, unlöslicher Vereinigung mit den Demokraten der Alliierten.

Das freie Rußland hat, wie jedes Land, das eine große, verjüngende Revolution durchgemacht hat, für diesen Wunsch zwei tief idealistische Gründe. Der erste ist das Verlangen, der ganzen Welt einen gerechten Frieden zu geben, keine Nation zu verletzen und nach dem Kriege keinen Haß und keine Entfremdung zu schaffen, die immer zurückbleiben, wenn ein Volk aus dem Kampf auf Kosten anderer hervorgeht, wenn ein niedergeboren und gezwungen wird, demütigende Friedensbedingungen anzunehmen. Wir haben dies traurige Beispiel 1870 gesehen. Die von Deutschland Frankreich beigebrachte Wunde blieb 45 Jahre lang offen. Die Öffnung der Elbe-Lothringer auf eine bessere Zukunft ist bis jetzt noch nicht gestorben, und heute haben sie ein Recht, die Verwirklichung ihres Ideals zu erhoffen. Kränkungen und Ungerechtigkeiten werden nicht verzeihen. Gewalt zeugt Haß. Das befreite Rußland will das weder für sich, noch für die andern.

Der zweite Grund ist das Bewußtsein der Bande, die Rußland und die alliierten Demokratien verknüpfen, das Bewußtsein der Pflichten, die ihm diese Bande auferlegt haben. Das revolutionäre Rußland kann und darf diese Bande, die durch Blut geknüpft sind, nicht lösen. Dies ist eine Frage der revolutionären Ehre, die ihm jetzt um so kostbarer ist.

Die russische Demokratie führt, daß sie, gebunden durch die alten Verträge,

annexionistischen Zwecken dienbar gemacht werden soll, die ihr fremd sind. Dies benutzte die revolutionäre Vertrauen und verringert ihren Schein und ihre Begeisterung. Deswegen wird das Verlangen ausgeprochen, sofort alle von der alten Regierung abgeschlossenen Verträge zu veröffentlichen. Die sofortige Veröffentlichung der Verträge wäre gleichbedeutend mit einem Bruch mit den Alliierten und würde zur Vereinerlichung Rußlands führen und wäre der Anfang eines Sonderfriedens. Aber gerade das weist das russische Volk mit aller Macht und nicht nur aus Ehrgefühl weit von sich. Es versteht, daß der Weltkrieg nur durch einen Weltfrieden beendet werden kann. Und nur ein solcher Frieden könnte die Gerechtigkeit und das Selbstbestimmungsrecht der Völker verbürgen, die den heißen Wunsch des befreiten Rußlands bilden.

Um aber dies Ziel mit Erfolg zu erreichen, muß das freie Rußland beweisen, daß es von seiner hauptsächlichsten Verpflichtung nachkommt, die es den Alliierten gegenüber übernommen hat, der Verpflichtung gemeinsamen Kampfes und gegenseitiger Hilfe. Es muß unbegrenztes Vertrauen zu sich einflößen und es muß beweisen, daß sein Idealismus nicht von seiner Schwäche herriert, daß Rußland auf Annexionen verzichtet, nicht weil es sie nicht erlangen kann, sondern weil es sie nicht will. Gerade deshalb ist es im Namen der Demokratie und im Namen eines schmucklosen und gerechten Friedens notwendig, die Militärmacht des neuen Rußlands wieder zu schaffen, mit voller Kraft ihre revolutionäre Begeisterung zu führen und das Dasein in dieser Militärmacht wirklich zu beweisen. Die russische Armee hat ihren Selbstermut und ihre große Selbsterleuchtung sogar bewiesen, als sie von der alten Regierung auf das Schlachtfeld geschickt wurde. Jetzt, wo sie nur einer freiwillig angenommenen Mannszucht unterworfen ist, muß sie verstehen und verstehen auch, daß sie für das Feuer der Erde kämpft, für die Unverletzlichkeit und das Wohl des befreiten Vaterlandes, das nach neuem Leben verlangt. Sie versteht auch, daß keine Niederlage diese Freiheit und dieses neue Leben vernichten würde. Und das muß das einzige Ziel sein, das sie bezieht.

Schließlich wird noch der Ministerpräsident Fürst Lwow zitiert, der einzige einflussreiche Mann, der von dem alten Ministerium geblieben ist. Ihm werden die Worte in den Mund gelegt:

Die tatsächlich an der Front eingetretene Waffenruhe, die es dem deutschen Reichsanwalt ermöglichte, die Vermutung eines Rußland entehrenden Sonderfriedens in Worte zu fassen, diese Waffenruhe muß aufhören. Das Land soll sein gebieterisches Wort sprechen und sein Heer in den Kampf schicken.

Es wird den Bundesgenossen, mit denen es durch das für die große, gemeinsame Sache vergossene Blut eng verbunden ist, eine kräftige Hilfe bringen. Der Kaiser Rußland an der Front ist unverwundbar mit der Ehre und Würde Rußlands, ganz ebenso wie der Kaiserkrieg.

Wir wollen nun einmal annehmen, daß die Petersburger Agentur die Ansprachen der Minister wahrheitsgetreu weitergibt, wollen also das Ungünstigste als gegeben voraussetzen. Was ergibt sich dann? Daß der Ministerpräsident das russische Heer zu einer großen allgemeinen

Offensive vortreiben wird. Er nimmt von vornherein an, daß sein Wort allein nicht genügt, den Vormarsch zu erzwingen; er appelliert daher an das Land; dieses soll das Heer in den Kampf schicken, um den westlichen Verbündeten Hilfe zu bringen. Wird das Land dazu geneigt sein? Das Land sind die Väter, die Brüder, die Mütter und Schwestern der Soldaten, die gegen die deutschen Maschinenkechere und Geschütze antreten sollen. Werden die Angehörigen nach bald dreijährigem Blutvergießen darauf brennen, auch ihren Söhnen und Brüdern noch das Grab zu bereiten? Bedinglich aus Bündnistreue?

So weit geht die Selbstverleugnung und Selbstaufopferung der russischen Väter und Mütter nicht, da ihr eigener Herd nicht bedroht ist. Deshalb ist das Verlangen Livons in die Luft gesprochen, seine Hoffnung trügerisch.

Nicht so weit wie er geht nach dem Telegramm der Leiter des Auswärtigen, der liberale Oktobrist Tereffschenk. Auch er betont mit Worten die Übereinstimmung mit den verbündeten Demokratien des Westens, um in dem gleichen

Atemzug die scharfe Scheidung in der Sache, nämlich in den Kriegszielen zu unterstreichen. Die Worte erhalten dadurch den Wert bloßer Gedankenpielerei. Aber auch an den Worten darf man noch Zweifel hegen. Die Sätze, die sich mit der

Zurückgabe von Elßaß-Lothringen

an Frankreich beschäftigen, klingen ganz so, wie wenn sie nachträglich zu Beruhigungszwecken in die Rede eingefügt worden sind. Es wäre nicht das erste Mal, daß in den letzten Wochen von Petersburg aus politische doppelte Wortführung betrieben worden ist. Man denke an Miluskows doppelte ausgefertigte Kommentare: den einen für die Neutralität und das eigene Land, den andern für die Verbündeten des Westens. Ähnlich kann Tereffschenk auch operiert haben oder kann mit ihm operiert worden sein. Denn der englisch-französische Einfluß ist in Petersburg an gewissen Stellen immer noch sehr bedeutend und kann leicht noch die Feder führen, wo das Wort versagt. Sicherlich liegen den russischen Ministern, auch den liberalen, selbst den Imperia-

listen, andre Sorgen näher als die Rückgewinnung von Elßaß-Lothringen durch Frankreich.

Es kann daher die Mahnung nicht oft genug ausgesprochen werden, sich durch die russischen Meldungen nicht verwirren zu lassen. Sie regnen in verschwenderischer Fülle über uns herab und lassen sich schwer, meistens gar nicht kontrollieren. Demgegenüber muß man sich auf die elementare Ermägung zurückziehen, daß kein Staat — der russische am wenigsten — zu gleicher Zeit eine innere Umwälzung von Grund auf und einen Krieg von den heutigen Dimensionen und nach fast dreijähriger Dauer durchzuführen kann. Denn das geht weit hinaus über jede Kraft eines jeden Volkes. Daran ändern Worte und Wünsche von Ministern nicht da geringste.

Wenn daher England und Frankreich ihre Kriegsziele nicht zurückgeben auf das Maß, das ihnen das revolutionäre Rußland vorschreibt, geht die Entente in die Brüche, wird sie gesprengt. Nicht heute oder morgen, aber in einigen Monaten. Natürlich muß die deutsche Politik mit weisem Takte das Ihre tun, um diesen Prozeß zu beschleunigen. —

„Alldeutsche Revolution“

Auch der Führer der konservativen Partei, Herr v. Seydewitz, hat in einer Rede zu Herford mit gellender Stimme in den Chord der Entrüstung eingestimmt, der Scheidemanns „Drohung mit der Revolution“ begleitet. Darum ist es vielleicht nicht uninteressant, die Frage aufzuwerfen, ob diese „Drohung“ bereinzelt dasteht, und ob sie nur von sozialdemokratischer Seite ausgesprochen ist.

Aus der Zeit vor dem Krieg erinnert man sich ja ganz gut, daß es zu den beliebtesten Mitteln der Konservativen gehörte, die Krone dadurch graulich zu machen, daß man ihr die Schrecken einer Revolution in den düstersten Farben an die Wand malte. Verblümt geworden ist das Wort des kaiserlichen konservativen „Vaterland“ von den „krohnenden Thronen“.

Indes ist es gar nicht notwendig, in der Erinnerung so weit zurückzuschweifen. Auch während des Krieges haben Konservativen und Alldeutsche gelegentlich sehr deutlich

mit der größten Gengabel gewinkt, um die Regierung ihrer gefährlichen Kriegszielpolitik gefügig zu machen.

Vor uns liegt, funderlich gedruckt, ein Briefwechsel, der im Mai 1915 zwischen dem selbstvertreitenden Vorsitzenden des Alldeutschen Verbandes, General der Kavallerie z. A. Freiherrn v. Sebbastiel, und dem Reichskanzler geführt worden ist. Der Freiherr schreibt an den Reichskanzler am 5. Mai 1915:

Euer Erzellenz habe ich die Ehre, im Auftrag des Gesamtverbandes des Alldeutschen Verbandes eine Zusammenstellung jener Forderungen zum politischen Kriegsziel zu unterbreiten, deren Verwirklichung meinen politischen Freunden und weitaus den meisten über den Alldeutschen Verband hinaus zur Sicherung unseres Volkes für die Zukunft geboten erscheint. Das habe ich nach Rücksicht des militärischen Erziehbaren und Erziehbaren verfahren werden muß, in meinen politischen Freunden hat, ebenso hat aber auch, daß die militärischen Maßnahmen, die weitere Lebensfähigkeit unseres Vaterlandes sichern, sich nach den politischen Kriegszielen richten müssen.

Die Stimmung in den breitesten Kreisen unseres Volkes ist heute verblümt, ja der Verzweiflung nahe; die Ursache dieser mit der Größe unserer Volkserhebung im Widerspruch stehenden Erscheinung ist unverständlich. Ich hier nicht am Rande; es sei nur gesagt, daß alles vieles dafür spricht, daß die

Reichsregierung das politische Kriegsziel zu eng gefasst hat, und daß gerade jene treuen und patriotisch zuverlässigsten Kreise hierin einen Verzicht auf die Ausnutzung unserer sichern Sieges erblicken müssen.

Mein Gewissen gebietet mir, vor einem solchen Verzicht zu warnen, es wäre der verhängnisvollste politische Fehler, der gemacht werden könnte, und seine

nächste Folge wäre die Revolution.

Dies Wort muß ausgesprochen werden. Bedenkt man, wieviel eine Schuldenlast nach dem Kriege auf dem Reiche ruhen wird, so ist es klar, daß die Steuern in die Höhe gehoben werden müssen, wenn das Kriegsergebnis angulänglich ist. Man verziehe sich in die zurückgehenden Kreise, von denen jeder sich bestimmt keine Hoffnungen auf irgendwelchen Lohn macht; statt dieses Lohnes finden sie eine wesentlich gewachsene Steuerlast nach ihrer Heimkunft aus dem Felde. Eine ungeheure Enttäuschung und Erbitterung wird das Ergebnis sein, es wird keinen Halt geben, und das nach solchen Leistungen gekaufte Volk wird sich erheben. Die Monarchie wird gefährdet, ja gefährdet werden; damit wird das Schicksal unseres Volkes bedingt sein.

Dieser Ausfall gegenüber empfiehlt dann der alldeutsche Führer als „Ableitungsmittel“ ein Kriegsergebnis, „das stimmungsmäßig unserm Volke genügt, das es mit Stolz und Freude erfüllt“. In diesem Sinne empfiehlt er die Kriegsziele des Alldeutschen Verbandes.

Am 13. Mai 1915 beantwortet der Reichskanzler diesen Brief:

Euer Erzellenz beehren ich mich den Empfang Ihres Briefes am 5. Mai einzugangsamen Schreiben zu bekräftigen. Die vom Alldeutschen Verband angelegten Forderungen zum Kriegsziel werden nach der eckigen Niederwerfung aller unserer Gegner zu würdigen sein. Für den Augenblick verbieten die Interessen der auswärtigen Politik und der Landesverteidigung, die allen andern Rücksichten voranzugehen haben, ein Eingehen auf Ihren jenseitigen Inhalt.

Euer Erzellenz wagen in dem Begleit Schreiben, in dem Sie mir namens des Alldeutschen Verbandes diese Forderungen überreichend auszusprechen, daß die Stimmung in den breitesten Schichten unseres Volkes erheitert, ja der Verzweiflung nahe sei, weil die Reichsregierung das Kriegsziel zu eng gefasst habe und auf die Ausnutzung unseres Sieges verzichten würde. Sie können das weinern nicht daran zurückzuführen, daß das nach solchen Leistungen gekaufte Volk sich erheben und die Monarchie kürgen würde, wenn nicht als einzig wirksames Ableitungsmittel ein Friede erreicht

wird, der die Notwendigkeiten des Volkes nach jeder Richtung hin, d. h. wie der Alldeutsche Verband sie versteht, erfüllt.

Darauf entgegne ich: Ich lasse das Verdienst gelten, das der Alldeutsche Verband durch die Hebung des nationalen Bewusstseins und die Bekämpfung der Völkerverbrüderungsideologie sich vor dem Krieg erworben hat. Leider aber hat er diesen nationalen Willen mit so viel

Mangel an politischer Einsicht

verbunden, daß er schon in der Zeit vor dem Frieden das politische Geschäft des Orients erschwert und jede Regierung, die sich nicht die Feindlichkeiten zerlegen lassen will, zu einer Gegenrichtung gegen ihn gezwungen hat.

Der Krieg und seine Erfahrungen haben zwar den nationalen Machtwillen, auf dessen Hebung sich das Existenzrecht des Alldeutschen Verbandes gründet, zum Gemeingut des deutschen Volkes gemacht, den Mangel an politischer Einsicht in den Kreisen des Alldeutschen Verbandes indes, wie ich in dem Schreiben Eurer Erzellenz entnehme, nicht behoben, sondern ins Groteske gesteigert. Die treu-monarchischen Kreise, die Euer Erzellenz vertreten wollen, würden ihre Pflicht gegen die Krone aufs größtmögliche verletzen, wenn sie, statt abzuwarten, bis die Regierung den Moment der offenen Sprache für gekommen hält, im Volk eine Unruhe über eine nicht vorhandene, durch nichts beweisbare Haue und heimtückische Politik zu schüren versuchen. Nach Euer Erzellenz Worten soll diese Unruhe bis zur Erbitterung, ja zur Verzweiflung und zu

brohenden Sintfluten auf Revolution

geführt sein. Hier gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder ist das wahr, dann trifft die Verantwortung jene, die diese Stimmung durch Mangel an politischem Urteil und nationaler Disziplin trotz aller unmissverständlichen Erklärungen der Regierung geschürt haben, statt ihr entgegenzutreten. Oder diese Behauptung ist falsch, dann muß ich in ihr eine Drohung und den Versuch einer Minderheit erblicken, die von der Krone berufenen Leiter der Reichsgeschäfte ihrem Willen zu unterwerfen. Ich vertraue darauf, daß Euer Erzellenz als alter Soldat sowohl den Gesichtspunkt der Disziplin als meine durch die Zeit gebotene offene Sprache verstehen und das Ihre dazu beitragen werden, den Stolz und die Freude des Volkes über den Siegespreis, den es erkämpft wird, nicht zu beeinträchtigen.

Die Veröffentlichung dieses Briefwechsels ist keine Enthüllung. Er gehört längst zu den Kronjuwelen in den Schatzkammern der Kriegsliteratur, und ist Jedem in den Händen andern Rufers im Streite gegen die Sozialdemokratie genau bekannt. Von einer Entrüstung der Konservativen über diese offene alldeutsche Drohung mit der Revolution ist aber bisher nichts bekannt geworden. —

Was der Krieg bringt.

Die zehnte Isonzo-Schlacht.

Ueber die am Sonntag präparierten Kämpfe wird unter dem 21. Mai amtlich aus Wien gemeldet:

Am Isonzo jetzt der Feind getreu seine Angriffe hat, deren Zweck sich gegen seine Stellung zwischen dem Salsberger und Salsberger richtet. Alle Infortschritte des Angreifenden wurden abgewehrt. Er vermag nicht einen Fuß breit Boden zu gewinnen.

Am Sonntag führte der Gegner seine Kräfte zu einem großen Angriff gegen den Monte Santo zum Stoß. Der erste Angriff brach, der er sich zu erröhen vermochte, in seinem Vorwärtsschritt zusammen. Beim zweiten schlugen sich die Kräfte in der Nähe des Gipfels des Monte Santo einen Weg in seine durch Trümmern zerstörtem Gelände. Unser kühner Truppen, unter ihnen die Karburger Division, trafen den Feind im Gegenangriff mit dem Schwert zum Tod.

Währenddessen die Isonzo, auf Trümmern zerstört, zu einem heftigen Angriffen wüthigen Angriff, der sich dieses Mal gegen den ganzen Höhenzug Salsberger-Monte Santo richtete. Beim dritten gelang es den Österreichern, unter schweren Verlusten den Höhenzug zu erklimmen. Das allwissende Infanterie-Regiment Nr. 41 warf sich aber dann auf den überlegenen Gegner und gelang es in erbittertem Handgemach zum Sieg. Die gegen den Monte Santo angreifenden österreichischen Divisionen wurden durch unser Gegenangriff in ihre Stellungen zurückgedrängt.

Die letzten Kämpfe dauerten über 20 Stunden und mit dem Aufbruch der Nacht. Die österreichischen

mannigfaltige Kriegsgliederung unserer Kavallerie er-möglicht es nicht, heute schon jede Einzelheit der Truppenverbände, die sich um den Erfolg des Tages besonders verdient gemacht haben, nach Begrüßung und Bodenständigkeit hervorzuholen.

Unser Jäger schloß im Luftkampf fünf italienische Flugzeuge ab.

Aus den übrigen Abteilungen der Südwestfront ist nichts Besondere mitzuteilen. —

Wechselnde Kämpfe.

Der letzte Bericht der deutschen Presseleitung kommt nun in einem Teil der Dienstliche Angelegenheiten veröffentlicht werden. Er sei deshalb heute wiedergeholt:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die letzten Angriffe der Engländer waren verheerend der Straße Arras-Gomhies auf einer Frontbreite von 12 Kilometern eingeleitet. Es ist einseitigen Stoßtruppen zwischen der Somme und dem Sambre-Stoß gelang, eine Reihe Gräben vorzutreiben, wurden sie in diesem unruhigen Gesez zusammengefallen. Deshalb von Gomhies in unsere Linie eingebrochenen Feind wurden heftig gestohle Gegenstoße zum Erfolg. Am Nachmittag, als sich in der Nacht zwischen Fontenoy und Arras ein heftig wiederholte Angriffe hatten bestellte Erfolg. Die letzten dieser Stöße bis auf einen völlig gescheiterten Stoß, den wir dem Gegner abgewehrt überließen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Während bei Lauffang heftigste Kämpfe erfolglos blieben, gelang es nachmittags österreichischen bei Tonne feind-

lichen Truppen bei Cernay und westlich der Querebille-Graben durch Fortnahme feindlicher Gräben ihre Stellungen zu verbessern und den Gewinn gegen Wiedereroberungsversuche des Gegners zu halten.

In der Champagne ist gestern wieder schwer gekämpft worden.

Der seit Tagen gesteigerte Artilleriekampf erreichte von Arras an äußerer Heftigkeit. Am Nachmittag brachen die Franzosen zu starken Angriffen gegen die Höhenstellungen nördlich der Straße Arras-St. Ghislaire-Graben vor. In erbittertem Klingen, das sich bis in die Dunkelheit fortsetzte, gelang es dem Feinde, auf dem Cornilletberg, südlich von Rauroy, und auf dem Keilberg, südwestlich von Rauroy, Fuß zu fassen; wir liegen auf den Vorhängen des Höhen. Am den Besitz der anderen Gruppen wegen der Kampf im schnellen Gegenstoß wieder entziffen, die alten Stellungen sind hier in unserer Hand. Abends neu einsetzende feindliche Angriffe wurden in den zurückgewonnenen Linien abgewehrt.

Die letzten Verluste des Feindes sind auch gestern wieder erheblich gewesen.

Die Gegner verloren gestern 14 Flugzeuge.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Kleinveränderung der Lage.

In der mazedonischen Front beschränkte sich die Kampfstätigkeit auf vereinzelt lebhafteren Artilleriekämpfe.

Im Abendbericht finden sich folgende Meldungen: Morgens schickerten bei Bullecourt (Artois) englische, südwestlich von Rauroy (Champagne) französische Zeilangriffe Tagsüber in mehreren Abschnitten der Arras-, Aisne- und Champagne-Front sowie auf dem Oubier der Rauroy wechselnd harter Kämpfe. —

Der Seefrieg.

Als neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean werden amtlich bekanntgegeben: 18 000 Brutto-Register-Tonnen. Unter den Ladungen der versenkten Fahrzeuge befanden sich 10 000 Tonnen Eisen nach Italien und Getreide nach Frankreich.

Englischer Tiefendampfer versenkt. „Maasbode“ meldet, daß nach der Erklärung der Besatzung des versenkten schwedischen Schiffes „Corbella“ daselbe U-Boot einige Tage später den White-Star-Dampfer „Baltic“ (23 876 Tonnen) angriff. Das Schiff erhielt mehrere Treffer und hatte bald darauf schwere Schlagseite. Englische Torpedojäger eilten sofort zu Hilfe. Später hörte man, daß ein andres U-Boot den „Baltic“ zum Sinken gebracht habe.

Deutsche Schiffe fahren wieder. Am Sonntag nachmittag ist zum erstenmal seit Ausbruch des Krieges wiederum ein deutscher Dampfer in Gmunden (Holland) angekommen. Es ist dies die „Bavaria“ mit einer Ladung Holz aus Noerföping.

Der Gefangenschaft entronnen.

Ein Kriegsteilnehmer aus dem Westen schreibt uns: „Nach den furchtbaren Kämpfen der letzten blutigen Tage sammelte sich unsere Kompanie wieder hinten im Lager. Da bot ein Angriff des Feindes vermutet wurde, lagen wir in Marmberückhaft. Es war kaum die Mittagsstunde herangekommen, als das vorn liegende bairische Regiment unsere Hilfe erbat. Sofort wurden wir in Bewegung gesetzt. Ausgeschwärmt gingen wir vor bis an einen Laufgraben, der in die vordere Stellung führte. Die Stellung war vom Feinde genommen worden, er hatte den Graben besetzt. Wir sollten durch den Laufgraben gruppenweise vordringen und ihn wieder herauswerfen. Als wir vordringen, fanden wir die Stellung aber wieder geräumt. Der Feind hatte vorgezogen, unsre Ankunft nicht abzuwarten. Die Bayern hatten den Rückzug rechtzeitig bemerkt und konnten dem Feinde noch einige Gefangene abnehmen.“

Der Graben befand sich in einem furchtbaren Zustand. Er war stellenweise fast vollständig zusammengebrochen.

Unsre Aufgabe war es jetzt, die Stellung wieder auszubauen. Eine schwere Aufgabe. Sie wurde um ein Vielfaches erschwert durch das unaufhörlich herniederprasselnde Artilleriefeuer, das von den feindlichen Minenwerfern noch unterstützt wurde. Wir arbeiteten mit fieberhafter Anstrengung und achteten der Verluste nicht. Zwei Mann von meiner Gruppe waren dem furchtbaren Feuer bereits zum Opfer gefallen. Gegen Abend hatten wir die Stellung einigermaßen wiederhergestellt. Über auch die ganze Nacht wurde die Arbeit fortgesetzt. Das unaufhörliche Beschießen der Granaten, die furchtbaren Explosionen der herüberrollenden Minen hielten uns ohnehin keine Ruhe finden lassen.

Das Sperrfeuer des Feindes hatte uns von unserer hintern Verbindung völlig abgeschnitten.

Kein Essen, kein Wasser. Qualender Hunger, brennender Durst, schon der zweite Tag war vorüber und noch immer zeigt sich keine Besserung. Im Gegenteil, das feindliche Feuer steigerte sich zum Lärm und zur. Das bedeutete höher einen bevorstehenden Angriff. Im Geräusch des Tommetfeuers wirbelt alles durcheinander, die Luft ist dick von Qualm, Staub und sinkendem Gas. Gegen Mittag legt der Feind sein Artilleriefeuer hinter unsere Rücken. Wir wissen, was das zu bedeuten hat. Im nächsten Augenblick wird der Feind seine Massen wieder auf uns einströmen lassen. Ras er kommen!

Wir hatten schon starke Verluste erlitten. Über die wenigen Mann soßen kampfbereit die Gewehre und angestrengt suchten die Augen den Feind.

Wir brauchten nicht lange zu warten. Sie kamen in dichten Massen. Jetzt war er nahe genug, um mit unsern Handgranaten Bekanntschaft zu machen. Von links kam mit einem Male die Hubschraube, daß dort der Feind durchgebrochen sei. Wir mußten uns also auch noch auf eine Verteidigung nach der linken Flanke gefaßt machen. Nach kaum einer halben Stunde kommt auch von rechts die Nachricht, daß der Feind in die Stellung eingedrungen sei. Das wird unser Ende sein. Über die Verteidigung wird fortgesetzt, bis die letzte Handgranate geschleudert ist. Wir sind bereits umzingelt. Von drei Seiten stürmen die Franzosen auf uns ein. Sie führen bereits die ersten Kameraden als Gefangene ab. Eine weitere Verteidigung wäre Selbstmord. Es ist keine Schande, solcher Uebermacht zu erliegen. Trotzdem wir Zeichen geben, uns zu ergeben, fürchten die Feinde mit gefülltem Bajonet auf uns ein. Da springt ein französischer Offizier dazwischen und nimmt uns in seinen Schutz. In fließendem Deutsch sagt er zu mir: „Nun werdet ihr wohl die Kasse bald voll haben und endlich mal genug kriegen.“

Etwa 20 Mann wurden wir unter harter Bewachung abgeführt. Wir waren noch auf dem Marsche zwischen den beiden Stellungen, als mich ein rettender Schuß traf.

Durch das Wesen getroffen, brach ich zusammen und mußte liegenbleiben. Die andern marschierten eilig weiter. Bis zur Dunkelheit lag ich hier, von Schmerzen durchwühlt und vom Infanteriefeuer fortwährend von beiden Seiten bedroht, während über mich die Granaten herüber und hinüber heulten. Unter dem Schutze der Finsternis versuchte ich zurückzukriechen. Nach unendlichen Qualen gelang mir dies auch. Unsre Reservestellung war von herangekommenen Verstärkungen wieder zurückerobert worden. Hier fand ich Hilfe und bin froh, der französischen Gefangenschaft entronnen zu sein.

Aus Oesterreich.

Stephan Gschwanm erzählt in einer Flouberer in der „Vossischen Zeitung“ u. a. die beiden folgenden niedlichen Geschichten:

Unsiherheit. Ich spreche mit dem Direktor einer großen Bank. Er ist wie viele Industrielle und Bankleute, durch den Frank-Prozeß und durch die noch nicht klar ausgelegte Verordnung gegen Preistreiber ein wenig irritiert.

„Ich weiß nicht, wie es mit geht“, antwortet er auf meine Frage. „Sie wissen ja, es steht ein großer Patentschub ins Herrenhaus bevor. Ich weiß noch nicht genau, ob ich ins Herrenhaus oder ins Landesgericht berufen werde.“

Der Hofwagen hält. Mariahilfer Straße. Vormittag. Mäßig belebt. Immerhin haben viele Leute Zeit, auf dem Straßenrand den Augenblick zu erhaschen, wo der junge Kaiser vorbeifährt. Es ist nicht ganz ökonomisch, dies geduldige Warten, aber sind Polonäsen, bei denen noch weniger Ertrag zu erwarten ist, ökonomisch?

Plötzlich ist der Schutzmann elektrifiziert und drängt die Leute zurück.

Was ist das? Der Hofwagen hält? Mitten auf der Mariahilfer Straße? Und der junge Kaiser steigt aus, tritt in eine Tabakfabrik und kommt mit einer „Arbeiterzeitung“, die er dort gekauft hat, aus dem Laden. Der Fiaker fährt weiter. Auf den Knien des jungen Kaisers liegt das sozialdemokratische Blatt. Vielleicht ist ihm sein Exemplar konfisziert worden? Oder er will vergleichen, ob in allen Exemplaren so viel weiße Flecken sind? —

Vor 300 Jahren.

In die Lage kriegsführender Soldaten früherer Zeit gewährt ein vor kurzem aus dem Saube der Archive hervorgeholter „Keldpöbrieft“, den zu Pfingsten des Jahres 1634, also während des Dreißigjährigen Krieges, ein Fähnrich Johann Schneiden an seine Frau richtete, kessende Einblide. Der Fähnrich, der zu dem Regiment gehörte, das die Stadt Adln bei Kaiserlichen zur Verfügung gestellt hatte, schrieb also:

„Der ehr- und viel tugendhamben Frau Agathe Schneiden, Fährnrichin in Kölln, meiner herzlichsten Hausfrau, wohnhaft in der Glöcknergasse. . . . Ich, meine tausend herzlichste Agathe, ehelichen Gnuß und Treue gubort Von Deiner Gesundheit etwas zu hören, wäre mir eine herzlich große Freude, wie auch ein trostbringendes Schreiben zu empfangen, insondemen ich noch keins erhalten habe. Was mich betrifft, so bin ich nur leidlich gesund, mit ungezeijer bedekt, ein armelig und von aller Welt verlassenes Geschöpf. So Du es wahrhaft wissen könntest, wie es um uns hier steht, würde sich wohl auch ein Stein erbarmen. Wir sind für nichts geadet; ob einer krank, gesund, lebend oder sterbend ist, gilt gleich. Kein Mensch redet fürs Köllnische Regiment, und wir sind uneres ganzen Regiments noch nicht hundertundfünfzig Mann. Wir haben heftig verloren und fernelei Ehr davon. Der Feind hat uns verfolgt, uns umzingelt und uns gelaget bis nach Mümpfer in Westfalen. Wir liegen in Liebes- und Lebensgefahr, schamühieren auch täglich mit dem Feind. Wir liegen vor der Stadt unter freiem Himmel, und in drei Monaten bin ich nicht aus meinen Kleidern gekommen und hatte immer nur Stroh unter mir als meine Lagerstatt. Meine Sachen mit meinem Knecht und Pferd, deren ich sechs nacheinander verloren habe, ein Schaben von vierhundert Reichthalern, sind alle fort. Es ist gar nichts mehr übrig, als daß ich auch noch mein junges Leben verlöre.“

Wir liegen auf der Straße wie das trepierte Vieh und leiden großen Mangel. O Brot, o Brot! O frisches Wasser! Wenn ich das Leben vermirkt hätte, so könnte man mich nicht in ärgeres Leben kammern. Ich habe mich ehlich und ritterlich, wie es einem Fährnrich gebühret, bisher verhalten, aber länger ist das nicht möglich, und ich muß wider meinen Willen mein Fährnlein verlassen. Alle meine Kameraden sind gleich mir müde und begehren ihren Abschied. Alle Tage reißen Soldaten aus und Offiziere. Alle vier Tage bekomme ich ein Pfund Brot und sonst nichts mehr. Oh, es ist nicht mit Worten zu sagen, wie wir leiden. Die gemeinen Knechte leben noch besser als ich.“

Ich habe noch kein einziges Quartier bei guten Bürgers- oder Bauersleuten gehabt. Ja, wenn mir meine Sachen nicht gestohlen wären, dann wollte ich ein Stück Geld erspart haben. Nun ist alles hin. Unsre eignen Reiter haben der Hauptleute Vagage geplündert, als sie sahen, daß die Feinde auf uns herankamen und wir die Flucht ergreifen mußten. Wir werden nur als Schanzen- und Gräbenfüller angesehen, und stets geschieht es, daß das Köllnische Kriegsvolk an die Spitze gestellt wird. Auch werden wider das Herkommen die Fährnricher zum Sturm und in die Laufgräben kommandiert. In Summa, ich kann solches nicht länger aushalten. Ich, wie warte ich mit Verlangen auf ein Antwortschreiben von Dir! Man wundern sich, daß Du mir noch nicht geschrieben hast und ich keinen Brief von Dir erhalten habe. Das ist doch wahrlich gegen Gott und alle eheliche Liebe. Habe ich Dich erzürnt, so verzeih es mir. Hiermit mein getreuer Schrag, viel tausend gute Nacht! . . .“

Notizen.

Graf Hertling über die Kriegsdauer. Der bayrische Ministerpräsident Graf Hertling hat einem Vertreter des Sudapeter Blattes „Billag“ erklärt, er wolle sich zwar auf keine Prophezeiungen einlassen, sei aber überzeugt, daß der Krieg bis zum Herbst beendigt sein werde und daß es keinen Winterfeldzug mehr geben werde.

Keine Passverweigerung. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Gaase (Königsberg) wurde folgende schriftliche Antwort erteilt: Die im Hauptamt des Staatssekretärs des auswärtigen Amtes vom 1. Mai 1917 abgegebene Erklärung, daß den Unabhängigen Sozialdemokraten wegen ihrer Zugehörigkeit zu dieser Fraktion die von ihnen beantragten Pässe zur Reise nach Stockholm nicht verweigert werden sollen, wird in vollem Umfang aufrecht erhalten, ausgenommen den Landtagsabgeordneten Soffman. Diesem wird aber der Pass nicht wegen seiner Zugehörigkeit zur Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokraten, sondern lediglich deshalb verweigert werden, weil er nach Mitteilung des Oberreichsanwalts in ein Ermittlungsverfahren wegen Landesverrats verwickelt ist.

Demonstrationen in der Schweiz. Den Vasser Blättern wird aus La Chaux-de-Fonds berichtet: Sonnabend nacht zogen etwa 1000 sozialistische Manifestanten mit einer roten Fahne vor das Gefängnis, in dem gerade der Nationalrat Graber eine achtstägige Haftstrafe angetreten hatte, die gegen ihn wegen Beleidigung durch die Presse verhängt worden war. Die Manifestanten schlugen die Gefängnistüren ein, woran etwa 200 Personen in die Gänge einbrachen und den Gefangenen befreiten, obwohl sich dieser der Befreiung widersetzte und die Leute zur Ruhe mahnte. Graber wurde von den Manifestanten in seine Wohnung zurückgeführt.

Auf Ersuchen des Staatsrates wurde darauffin La Chaux-de-Fonds durch ein Regiment Infanterie und eine Schwadron Kavallerie besetzt. Am Sonntag vormittag gab die sozialistische Partei ein Manifest heraus, in dem sie die Bevölkerung auf 8 Uhr 30 abends in den Temple Francaise einlud. Die Truppen, die den Zutritt zu dem Temple Francaise verweigern sollten, konnten nicht verhindern, daß die Menge in den Temple Francaise eindrang. Die Wachtmannschaften machten von ihrem Säbel Gebrauch und säuberten den Platz vor dem Temple Francaise. Graber hielt eine sehr heftige Rede. Kurz nach 10 Uhr abends war es wieder ruhig.

Konferenz der liberalen Vertreter der Hansestädte. Der „Vossischen Zeitung“ zufolge haben die liberalen Bürgerchaftsmitglieder aus Hamburg, Bremen und Lübeck am Sonntag in Hamburg eine Zusammenkunft gehabt, in der folgender Beschluß einstimmig gefaßt wurde:

Die fortschrittlichen Vertreter der hansestädtischen Bürgerchaften bezeichnen unter Wahrung ihres grundsätzlichen Standpunkts zum gleichen, allgemeinen und unmittelbaren Wahlrecht als das heute in den Hansestädten zu Fordernde: Befreiung der Bürgerchaftsstufe zu mindestens drei Vierteln aus allgemeinen Wahlen, entsprechende Verminderung der Stimm aus privilegierten Wahlen, soweit diese jetzt vorhanden sind, Beschränkung des Privilegs auf das Erfordernis der Bildung, der politischen und wirtschaftlichen Erziehung aus allen Schichten der Bevölkerung. Sämtliche Wahlen haben nach dem Grundsatz der Verhältniswahl zu erfolgen.

Ferner wurde ein Ausschuss aus den drei Städten eingesetzt, der die weiteren Maßnahmen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet vorbereiten und den Entwurf eines gemeinsamen kommunalpolitischen Programms aufstellen soll. Schließlich sprach sich die Versammlung für die Verleihung des Wahlrechts an die Frauen aus.

Politische Neuordnung in den Kleinstaaten. Einer Abordnung des Sozialdemokratischen Vereins für Lippe gegenüber sprach sich dieser Tage der Minister dieses Ministeriums über die „Reuorientierung“ aus. Die Neuordnung der politischen Verhältnisse sei vorbereitet. Der Oberpräsident werde in seinen Wirkungen wie für die andern Bundesstaaten so auch für Lippe von Bedeutung werden. Für die Einführung des gleichen Wahlrechts könne sich die Regierung aber nicht aussprechen, denn es müsse auf die Eigenart des Landes Rücksicht genommen werden. Es komme aber auch sehr darauf an, was in dieser Hinsicht in Preußen und in den anderen Bundesstaaten geschehe, namentlich auch auf die Arbeit des Verfassungs-ausschusses. Die Schulaeinrichtungen des Landes sollen im allgemeinen bleiben, wie sie sind. Die neuzeitlichen Bestrebungen zur Herbeiführung einer einheitlichen Gliederung der Schuleinrichtungen und zum Ausbau der Volksschule zu einer für alle Kinder grundlegenden Bildungseinheit hält die lippsche Regierung nicht für ausgereift. Sie will deshalb in dieser Hinsicht nichts tun und dem Geiste der neuen Zeit im wesentlichen nur durch Verbesserung des Volksschulunterrichts und vermehrte Zuzugewinn an den höheren Schulen Rechnung tragen. In wirtschaftlicher Beziehung soll besser organisiert werden, damit keine Zerstückelung der Kräfte eintritt. — Auch diese Auslassung beweist, daß die gerühmte Neuordnung mit Karlens Wiedereinständen zu rechnen hat, und daß ohne den Druck des Volkes schwerlich viel erreicht werden wird.

In der Champagne.

B. L. B. Großes Hauptquartier, 22. Mai 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Fernabschnitt, bei Loos, Oppy und in breiter Front südlich der Scarpe war die Kampftätigkeit der Artillerie tagsüber lebhaft.

Bei mehreren Stellen Vorkämpen, die vormittags bei Valenciennes, später bei Croixelles einsetzten und völlig schlagen, erstreckten die Engländer blutige Verluste und küßten über 90 Gefangene ein.

Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen den Höhen des Chemin des Dames und der Aisne, nördlich von Reims und vom obern Vesle bis zum Suippes-Tal entwickelten sich zeitweilig heftige Artilleriekämpfe.

Südwestlich und südlich von Vauxoy griffen die Franzosen in Laufe des Tages mehrmals unsere Höhenstellungen an. Die dort stehenden württembergischen Regimenter schlugen dem Feind im Gegenstoß zurück und behielten über 150 Gefangene ein.

Abends brach ein französischer Vorkämpf am Südhang des Böhmerberges (südlich von Monobillers) zusammen. Seitlich der Maas letzte gestern das Feuer auf; es kam dort zu keinen Verfechtungen, die uns Gefangene einbrachten.

Eine unserer Jagdpatrouillen schoß in gleichzeitigen Angriff bei Vouancourt (nordwestlich von Reims) fünf feindliche Fesselballons in Brand.

Seeeresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Neues.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front: Zwischen Prespaee und Cerna, auf beiden Bardarauern und an der Struma zeigte sich die feindliche Artillerie wieder tätige als in den Vortagen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Depechen.

Heimreise des Vorkämpfers. B. L. B. Christiania, 22. Mai. Laut „Intelligensbeber“ ist der französische Vorkämpfer in Petersburg, Paletologue, gestern mit fünf Begleitern hier eingetroffen, angeblich zu kurzerem Ferienaufenthalt.

Luftschlachten. B. L. B. Berlin, 22. Mai. Die rignen und die feindlichen Flieger waren gestern an den Hauptkampffronten außerordentlich tätig. In der Champagne entwickelten sich in Verbindung mit den neuen französischen Angriffen wahre Luftschlachten. Nachdem gegen Mittag ein einseitig angelegter Erkundungsvorstoß harter feindlicher Geschwader abgeblasen worden, zeigte der Gegner am Nachmittag eine gewaltige Menge von Jagdflugzeugen zusammen und warf sie gleichzeitig mit einem Angriff auf der Erde in den Kampf. Keine Flieger traten den feindlichen in geschlossenen Geschwadern entgegen und drängten sie nach hartem Ringen über die Linie zurück. Der Gegner küßte 14 Flugzeuge ein, darunter war der 12. Sieg des Oberleutnants Ritter von Tuschel. Außerdem verlor der Gegner auf dem Balkan ein Flugzeug. Lager und Truppenunterkünfte hinter den Hauptfronten wurden in zahlreichen Angriffen mit Bomben besetzt.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 118.

Magdeburg, Mittwoch den 23. Mai 1917.

28. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 22. Mai 1917.

Tod der Glocken.

„Wird mich erst der rechte läuten, wird es deinen Tod bedeuten“, so spricht die Glocke zur Kanone in einem gedankentiefen Gedicht von Chr. Morgenstern. Jetzt aber brüllen noch die Kanonen in vielstimmigem Chor, die Glocken aber müssen stumm sein. Sie können nicht nur dort, wo Granaten ihre Kirchen zertrümmern, die Türme stürzen, sie werden im ganzen Lande dem Krüppel geopfert. Eine Zeile in der Zeitung sagte uns, daß nunmehr damit begonnen werde, die beschlagnahmten Glocken aus ihrem Reiche des Klanges herabzuholen. Der Krieg frisst auch sie. Und gerade in diesen Tagen lauschten wir mit verhaltenem Atem auf den Gesang der Glocken, ob nicht ein leises Klingen des Friedens darin webe. Die Hoffnung ist aufgestanden, da Männer verschiedener Zungen sich wieder zusammenfinden sollten und so sprechen, daß sie einander verstehen. Die Vernunft, die in aller Welt zertrümmert, getretene und beschmutzte, wollte sich erheben und wieder auf ihren Platz zurückkehren. Ueber ihr sollten dann die Stimmen erschallen, die bei allen Menschen in die Tiefe dringen: die Glocken. Die in Frankreich und in Deutschland, in Böhmen und in Italien, an der Meeresküste und auf den Alpen die Herzen rühren. Denn Frieden ist ihr erst Geläute! Ihre Stimme klingt nur voll und schön, wenn sie tröstet, wenn sie mahnt, wenn sie dem Frieden gilt. Auch wenn sie in den harten Kriegsjahren klang, dann haben Leidbeugte und Wangende in stillen Räumen nur darum ihr Haupt und lauschten, weil die Hoffnung auf Frieden in ihrem Herzen geweckt wurde.

Die Glocken, sie haben uns durch die Kriegszeit begleitet, sie waren unsern Lehen der Arbeit und des friedlichen Strebens Weggenossen. Ob der Mensch in altersgrauen Kirchen den Lenz seiner Geschichte sucht oder in Feierstunden hinausgeht in den lichten Dom der Natur, es klingen ihm die Glocken. Sie richten dem spielenden Kinde die Augen aufwärts und tönen über offene Gräber. Sie gehören nicht dem Christentum und der Kirche allein, sie klingen allen Menschen. Sie geben unsern Lehen den Rhythmus hohen Empfindens und wecken tiefsten Denkes. Ihr Klang ist mit uns, mit den Völkern, mit ihrer Geschichte verknüpft, denn er lebt seit Jahrtausenden. Nun soll er versinken im wilden Geloise dieses Krieges? Das ist ein grautes Embol für die Güte dieses Völkerkrieges und ein Zeichen, wie groß seine Gewalt ist. Er reißt an sich, was Jahrhunderte geschützt haben.

Glocken läuteten auch, als 1912 in den Basler Münster Arbeitervertreter der europäischen Völker einzogen und mit Waffen des Geistes und Herzens den Frieden schützen wollten. Zu dieser Zeit war der Balkankrieg entbrannt, das Vorspiel des grauen Weltkriemas. Im Gefühl der Glocken rief ein großer Franzose das Motto zu Schillers Lied von der Glocke der Welt als Mahnung zu. Eine Mahnung, die aus edlem Herzen kam — das als erstes im Kriege verblutete. „Den Lebenden rufe ich“. Die Lebenden, in deren Hände die Machtmittel des Krieges gelegt waren, standen schon zu sehr unter seiner Gewalt. „Die Toten beklage ich“. Die Klagen verstümmen, denn — die Glocken sterben. „Die Witze breche ich“. Die Glocken werden umgeschmolzen und schleudern selbst Blitze. So mächtig ist der Krieg geworden und so arm hat er uns gemacht.

In Geschichten und Dichtungen lesen wir, daß in früherer Zeit immer die Glocken die Kunde von Land zu Land getragen haben, wenn Kriegsnot überhand kam und der Friede einberufen. Auch als der Dreißigjährige Krieg beendet war — so wird uns berichtet — erhoben die Glocken ihr Klingen. Die Menschen traten zueinander und weinten. Der jetzige Krieg verdrängt auch manche Glocke, die damals noch läutete. Wenn unser Frieden kommt, dann sind auch die Glocken gestorben. Die Menschen werden nur weinen. . . .

Die Magdeburger Arbeiter-Jugendbewegung.

Im „Jugend-Echo“, dem Monatsblatt für die arbeitende Jugend im Bezirk Magdeburg-Anhalt, macht die Jugendleitung für Magdeburg Angaben über das Wirken der örtlichen Jugendbewegung im verflochtenen Berichtsjahr, die auch für die Parteigenossen großes Interesse haben dürften. Wir entnehmen dem Bericht: Die Magdeburger Jugend kommt seit einigen Monaten verträglich in sechs Bezirken zusammen; früher waren es fünf Bezirke. Die Bezirke haben insgesamt 252 Wochenabends-Veranstaltungen getroffen. Darunter waren 79 Les- und Diskussionsabende, 42 Vortragsabende, 10 Abende für Rezitationen. Die Verkünderveranstaltungen der Bezirke waren von insgesamt 15 832 Teilnehmern besucht. An Sonntagen unternahm die Bezirke 73 Wandlungen, außerdem Besichtigungen, Elternabende und so weiter; im ganzen 120 Sonntagveranstaltungen mit 6929 Teilnehmern. Außer den Bezirksveranstaltungen fanden größere allgemeine Veranstaltungen statt. Es wurden 23 Wandlungen unternommen mit 2600 Teilnehmern, vier Ferienausflüge für Kinder mit rund 1600 Teilnehmern. Die vorjährige Osterfeier wurde von 2500 Personen besucht, die Sonnenwendfeier von 600, der Bezirks-Jugendtag von 2000, darunter 300 auswärtige Jugendgenossen, die Weihnachtsfeier von 250 Personen. Neben diesen größeren Veranstaltungen fanden für die Allgemeinheit noch Handarbeitsabende, Gesangsabende für Mädchen, Musikabende, Belehrungsabende für funktionäre statt. Im ganzen wurden im vergangenen Jahre für die Magdeburger Jugend 457 Veranstaltungen mit rund 33 800 Teilnehmern abgehalten. Schon diese Zahlen lassen erkennen, welchen Umfang die örtliche Jugendarbeit angenommen hat, welchen Zuspruch wir haben. Dabei zeigen die Zahlen noch mehr, daß die Jugend nicht nur in der Freizeit, sondern auch in der Arbeit, in der sie den großen Erwerb, das sie der Jugend bringt.

Als Hauptgrund für die günstige Entwicklung der Magdeburger Arbeiterjugendbewegung wird die Tatsache angegeben, daß die Magdeburger Jugend sich von der „Opposition“ und ähnlichen Bestrebungen, deren Sinn ist, zu zerstreuen und zu verschören, nicht beeinflussen ließ. Sie kam dadurch in eine bessere Lage als die Jugend einer ganzen Anzahl von Großstädten, wo

von ehemals starken Vereinigungen nur noch kümmerliche Reste vorhanden sind. Einzeln sucht sich die Opposition selbstverständlich auch in Magdeburg. Sie fand hier auch vorwiegend Vertreter, die es an Eifer nicht fehlen ließen. Ihr Erfolg ist aber äußerst mäßig. Wozu bemerkt sei, daß sich vor einigen Wochen in Budau eine Filiale der oppositionellen Jugendbewegung aufgemacht hat, die vorläufig noch ein recht bescheidenes Dasein fristet. Für unsere Jugendbewegung ist sie in dieser Zeit das kleinste Hindernis, viel größere ergeben sich stets von neuem aus den unglücklichen Zeitverhältnissen.

Es ist erfreulich, daß die Arbeiterjugendbewegung in Magdeburg trotz alledem so gesund und kräftig dasteht und eine große Zahl von jungen Anhängern zu ihren Veranstaltungen sammeln konnte, die sich sehen lassen kann. —

**** Freibank.** In der Freibank im Schlachthof erhalten folgende Nummern Fleisch:
Mittwoch den 23. Mai vorm. 1669 bis 1683, nachm. 1684 bis 1698
Donnerstag den 24. Mai vorm. 1699 bis 1713, nachm. 1714 bis 1728.

**** Gerste für Hühner.** Der Magistrat gibt bekannt: Diejenigen Hühnerbesitzer, welche ihre Eierarten im städtischen Lebensmittelamt abgeliefert haben, erhalten nicht nur für die an die Sammelstellen abgelieferten, sondern auch für diejenigen selbst verbrauchten Eier, die ihnen auf Grund der Eierarten zuzurechnen sind, je 70 Gramm Gerste. Die Anzahl derjenigen Eier, die nach dem 1. Mai zur Verteilung an die Versorgungsberechtigten gelangen, wird dem Hühnerbesitzer aufgeschrieben; er erhält also für jedes Ei, welches ihm nach Maßgabe der zu seinem Haushalt gehörigen Personen auf Grund der Eierarten nach dieser Zeit zuliegen würde, auf Verlangen 70 Gramm Gerste. Der Antrag muß im städtischen Lebensmittelamt, Futterstelle, gestellt werden. —

— Höchstpreise für Gänse. Im Kriegsernährungsamt sind zurzeit Verhandlungen im Gange, die die Regelung des Verkehrs mit Gänsen und die Preise für Gänse und Gänsefleisch in den Jahren 1917/18 betreffen. Für Schlachtgänse und Gänsefleisch werden angemessene Höchst- oder Höchstpreise festgesetzt. Wer jetzt noch übermäßige Preise für Gänse zahlte (an vielen Orten sollen bereits 10 bis 15 Mark für junge Gänse gezahlt werden), tut dies auf eigene Gefahr, da bei der kommenden Preisfestsetzung darauf keine Rücksicht genommen werden kann. Im Regierungsbezirk Kassel, in Altona und Sonderburg sind bereits Höchstpreise in Kraft getreten, die 2 Mark bis 5 Mark für das Stück je nach dem Alter betragen. —

— Von den Kinder-Heilanstalten in Elmen-Salze. Nach dem 43. Jahresbericht über die Kinder-Heilanstalten in Bad Elmen-Salze war die Frequenz der Anstalten im letzten Jahre die höchste, die bisher erreicht wurde. Es fanden 987 Kinder Aufnahme, 268 davon zur Winterzeit, ein erfreuliches Zeichen dafür, daß das Vorurteil gegen die winterliche Badekur allmählich schwindet. Vielen der kleinen Patienten gericht es gerade im Winter zum Segen, wenn sie auf einige Wochen aus den engen, vielfach ungelunden Wohnungen herauskommen und sich in der angenehmen Nachfolge nach Elmen-Salze zu entspannen. In der Anstalt I wurden 5332, in der Anstalt II 5302 Bäder verabreicht. An Einnahmen waren vorhanden 92 664 Mark, an Ausgaben 91 807 Mark, mithin bleibt Bestand 858 Mark. —

— Zwei Millionen für das Kleinwohnungsweien. Die städtische Zweite Kammer bewilligte zwei Millionen Mark für die Landesdienstleistungsgesellschaft zur Aufhebung von Kriegern und zur Förderung des Kleinwohnungsbaus. —

— Sozialdemokratischer Verein, Abteilung Frauen. Auf die Versammlung der Frauen aller Bezirke, die morgen (Mittwoch) abend bei Volk, Tischlerstr. 22, stattfindet, sei noch einmal ausdrücklich hingewiesen. Der Parreirektor Genosse Brandenburg (Stendal) wird über einen unserer bedeutendsten deutschen Dichter, über Fritz Reuter, einen Vortrag halten. Mit diesem Vortrag ist dem Wunsch Rechnung getragen, auch einmal etwas anders als mit dem Kriege Zusammenhängendes zu hören. Nach dem Vortrag folgt Stellungnahme zum Bezirkstag und Wahl der Delegierten. Die Versammlung ist für die weiblichen Mitglieder sehr wichtig. Es muß demzufolge Pflicht der Genossinnen sein, sie zahlreich zu besuchen. —

— Verein Kinderchor. Am Montag abend fand im kleinen Saale des Cafés Hohenzollern die Hauptversammlung des Vereins Kinderchor statt. Dem dort gegebenen Jahresbericht entnehmen wir folgende Mitteilungen: Die Vereinsarbeit konnte in gewohnter Weise ausgeübt werden, wurde aber durch die Kriegszeit stark beeinträchtigt. In vielen der von dem Verein im Laufe des Jahres unternommenen Fällen von Kinderchor und Kinderchor — 1213 Fälle gelangten zur Unternehmung — konnte eine Abhilfe dadurch herbeigeführt werden, daß augenblicklichen Erziehungsschwierigkeiten gesteuert und die Eltern in ihren Erziehungsschwierigkeiten beraten wurden. Sehr häufig konnte einer Verwahrlosung der Kinder vorgebeugt werden durch Unterbringung in Nachmittagskinderhorten, oder wo dies nicht ausreichte, in Pflegefamilien, die sich durch Erfahrung und Beobachtung als gut erwiesen haben. Der Verein hat mehr als 200 solcher eigener Pflegekinder. Auch nach der Schulentlassung nimmt er sich seiner Schützlinge an und verschafft ihnen Lehr- und Dienststellen. Im Jahre 1916 hat der Verein im Auftrag des Wohlfahrtsamtes Kinderchor in Magdeburg eingerichtet, in denen täglich 700 Kindern und Mädchen sich zur Arbeit und fröhlichem Spiel versammeln und körperlich und geistig vor Schaden bewahrt werden. Die Einrichtung der „Geburtsstagspende zum Besten von Kriegskindern“ verschaffte dem Verein eine erfreuliche Einnahme. Zur Errichtung eines Heims für heimatslose, des Schutzes und der Hilfe bedürftige Kinder wurden von Frau E. Schupps 100 000 Mark gestiftet. Der Verein besitzt ein Vermögen von 37 230,31 Mark. Den Einnahmen des vergangenen Jahres von 30 331,80 Mark stehen Ausgaben von 31 575,19 Mark gegenüber, so daß die Jahresrechnung mit einem Fehlbetrag von 1243,39 Mark abschließt. —

— Das Erwachen vor dem Spiegel. Das unsre große Zeit nur Großes in den Menschen gebiert, das beweist auch folgendes Jazarat, das im „General-Anzeiger“ stand:

Dasjenige erkannte und bekannte Weib.

welches mir Donnerstag abend gegen 1 Uhr in meine Wohnung an Haselbuckplatz folgte und mir dort meine Brieftasche entwendete, wird ersucht, dieselbe ohne Geld mit den anderen Schriftstücken auf schnellstem Wege zurückzugeben, widrigenfalls bereits erstattete Anzeige zur sofortigen Verhaftung führt.
Breiteweg 249, 2 Treppen.

— Mehr Großzügigkeit und Selbsterkenntnis kann man doch schließlich selbst im Betttag nicht verlangen. Wenn einem ein „bekanntes Weib“ abends gegen 1 Uhr in die Wohnung folgt und man „erkennt“ es am Morgen, da die Brieftasche fehlt, wenn man diesem Weib für diese Erkenntnis das ganze Geld in der Brieftasche öffentlich durch Zeitungsinserat vermachte, so zeigen sich bei all diesen Erkenntnismomenten doch heilige Zusammenhänge von Anstand und Sittlichkeit. —

— Eisene Plaketten für Hilfsdienstpflichtige. An Stelle der Armbünde, die von den im Hilfsdienst bei militärischen Behörden beschäftigten Personen getragen wird, wird eine runde mit einem Eisenzug umgebene und unten mit schwarz-weiß-roter Schleife versehene eiserne Plakette mit Aufschrift „Vaterländischer Hilfsdienst“ eingeführt. Sie wird auf der linken Brust bei weiblichen Personen auch als Brosche getragen. An Hilfsdienstpflichtige ausgegebene Plaketten bleiben Eigentum der Heeresverwaltung; erst bei oder nach der Demobilisierung können sie Ausgehenden auf Wunsch unentgeltlich überlassen werden. —

— Pilzwanderungen. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen bittet die Pilzkenner der Provinz, ihre Erfahrungen der guten Sache nutzbar zu machen und umgehend der Kammer mitzuteilen, ob sie im Interesse der Volksernährung bereit sind, in geeigneten Wäldern ihres Reiches Pilzwanderungen zu veranstalten. —

— Wilde Pflanzen als Gemüse. Der angekündigte Vortragsabend über dieses Thema findet nicht in der alten „Harmonie“ statt, sondern in der Loge „Ferdinand zur Glückseligkeit“. —

— Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 6. Mai bis 12. Mai die Zahl der Eheschließungen 29; der Lebendgeborenen (Borwoche) 37 männliche, 29 weibliche, zusammen 66; der Gestorbenen 48 männliche, 41 weibliche, zusammen 89 (Borwoche 67 männliche, 49 weibliche, zusammen 116), darunter Kinder im 1. Lebensjahr 4 männliche, 8 weibliche, zusammen 12 (Borwoche 11 männliche, 6 weibliche, zusammen 17); die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten, und zwar Scharlach 5 (davon — auswärtig), Diphtherie und Krupp 23 (—), Unterleibsphosphus — (—), Kindbettfieber — (—), Genickstarre — (—).

— Von der Stadtbibliothek. Ueber den Bestand und die Benutzung der Magdeburger Stadtbibliothek im zweiten Kriegsjahr werden im neuen Verwaltungsbericht der Stadt u. a. folgende Mitteilungen gemacht: Zunächst wird darauf verwiesen, daß die Stadtbibliothek wieder eine reiche und wertvolle Vermehrung des Bücherbestandes zu verzeichnen hat. Drei der bereits in der Stadtbibliothek aufgestellten Sonderbibliotheken gingen durch Vermittlung des Stadtbibliothekars als Geschenk in das Eigentum der Stadtbibliothek über. Zuerst die zwar kleine, aber wertvolle technische Bibliothek des Bezirksvereins deutscher Ingenieure, Abteilung Magdeburg, bestehend aus 96 Bänden. Der Bestand an technischer Literatur konnte dadurch in erfreulicher Weise ergänzt werden. Ferner erklärte sich die Weidmannsche Gesellschaft bereit, ihren Anteil an der 8241 Bände umfassenden „Kriegsbibliothek“ geschenkweise der Stadtbibliothek zum Eigentum zu überlassen. Durch diese Stiftung wurden rund 600 Bände der wichtigsten medizinischen Werke und Zeitschriften der Stadtbibliothek zugeführt, der Rest der Kriegsbibliothek selbst dem Bestand der Stadtbibliothek zugezählt. Ferner gelang es auch, durch die Einverleibung der Bucherei des Harz- und Luhs, Zweigverein Magdeburg, die Harzliteratur zu einer ziemlich vollständigen Sammlung auszugestalten. Es wurden 347 Werke über den Harz zu dem bereits vorhandenen Bestand hinzugefügt. Außer diesen drei Sonderbibliotheken erfreute sich die Stadtbibliothek auch sonst einer reichen Vermehrung durch größere und kleinere Schenkungen.

Die gesamte Vermehrung der Stadtbibliothek durch Geschenke einschließlich der drei Sonderbibliotheken im Rechnungsjahr 1915 beträgt 9792 Bände. Zu diesen treten noch 1901 Bände, die aus den zur Verfügung stehenden Mitteln — 9000 Mark — gekauft werden konnten. Wertvolle Ergänzungen erhielt die pädagogische Fachbibliothek, die Bibliothek des Geschichtsvereins und die des Architektenvereins. Die Gesamtzahl aller Bände, die in den Räumen der Stadtbibliothek untergebracht sind und hier verwahrt werden, betrug am 31. März 1916 74 582 Bände.

Im Gegensatz zu dem Vorjahr, das durch die tiefen Entberungen der männlichen Leser einen Rückgang in der Benutzung der Stadtbibliothek aufwies, kann im zweiten Kriegsjahr von einer Steigerung berichtet werden. 29 993 Personen (gegen 26 754 im Vorjahr) entliehen 66 528 Bände (gegen 60 769). Auch die drei Lesezimmer wurden stärker als im Vorjahr in Anspruch genommen; 17 292 Personen (gegen 16 414) lagen dort ihren Studien ob. Neu angelegt wurde die Sammlung der in unserer Provinz erscheinenden Gefangenenzeitschriften (Altenrathen, Queblinburg, Salzweid und Stendal). —

— Schutzvorrichtungen in gewerblichen Betrieben. Der Magistrat gibt bekannt: Arbeitgeber und Unternehmer gewerblicher Anlagen, besonders solcher, die einen fabrikmäßigen Charakter haben, mit Motoren betrieben werden oder in denen eine größere Zahl von Arbeitern beschäftigt wird, werden hierdurch wiederholt darauf hingewiesen, daß es in ihrem eigenen Interesse liegt, bei der Neueinrichtung, dem Umbau oder der sonstigen Veränderung ihrer Betriebe die Gewerbeaufsichtsbeamten zu Rate zu ziehen, damit zur Vermeidung nachträglicher und unnötiger Kosten und Umstände die zu fordernden Einrichtungen zum Schutze der Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit, zur Aufrechterhaltung der guten Sitten und des Anstandes vornehmlich getroffen, möglichst schon bei Aufstellung der Entwürfe ausreichend berücksichtigt werden können. Die Gewerbeaufsichtsbeamten sind angewiesen worden, jede Auskunft bereitwillig zu erteilen. —

— Unterförlagerung bei der Post. Der Arbeiter A. E. von hier war in der Zeit vom 13. September bis 19. Oktober 1916 beim Postamt 1 als Postausbehalter beschäftigt. Am 14. Oktober bestellte er angeliehlich zwei Nachnahmepakete über je 35,60 Mark und am 17. Oktober ein Paket über 87,40 Mark. Er soll das Geld in Empfang genommen und nicht abgeliefert, auch die Paketarten beizugehört haben. Vor Gericht betreibt der Angeklagte entschieden, der Besteller gewesen zu sein, er wird aber im Falle der 87,40 Mark durch das Beweisergebnis für überführt gerachtet und wegen Unterförlagerung im Umte in Tateinheit mit Urkundenverfälschung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt; im übrigen erfolgte Freisprechung. —

— Diebstahl. Der Brennmeister Andreas Schäfer zu G. r. m. m. s. l. e. b. e. n. war beim Oberamtmann Riefe in Stellung. Er soll dort im Jahre 1916 durch Einbruch, Einsteigen und unter Benutzung falscher Schlüssel fortgesetzt Gaubereien, Kaffee, Rüben, Zwiebeln, Branntwein aus angebotenen Fässern, Zucker, Bindfäden, Stiele, Kohlen und Holz gestohlen haben. Die hiesige Strafkammer stellte auf Grund der Verhandlung nur einfachen Diebstahl an Erbsen, Spiritus, Bindfäden und Stielen in Tateinheit mit Vergeben gegen das Branntweinsteuergesetz fest und erkannte auf zusätzlich 1 Monat Gefängnis. —

— Feuer. Am Montag nachmittag gegen 4 1/2 Uhr geriet in der Sternallee in der Nähe der Südbüchse ein Hausen Kell und eine Bretterplanke in Brand. Die vom Feuermelder fürjenerseits alarmierte Feuerwehr löschte das Feuer mit einer von der Gaspritze aus vorgenommenen Schlauchlinie. —

— Angestörter Leichenfund. Die Leiche des Dreiflüßlers und Arbeitshilfen Franz Clagen, gebürtig aus Elberfeld, der am 21. Januar dieses Jahres von der Strombrücke aus in die hochgehende Elbe sprang, ist erst jetzt in Rogätz festgestellt worden. Die Anspülung der Leiche war bereits Anfang April dieses Jahres in der Nähe von Rogätz erfolgt. —

Briefkasten.

100 Huseburg. Die Entziehung ist berechtigt. U. J. 100. Die Abgabe von Milch an Schwangere wird von den Orts- resp. Kreisbehörden geregelt. Um Näheres darüber zu erfahren, müssen Sie sich an den Landrat wenden. G. S. Die Bedeutung der Zeichen ist uns nicht bekannt.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Großh., Krotha, Werburg Untp.), date (21. Mai, 22. Mai), and water level (+2.30, +3.14, etc.).

Das Eiserne Kreuz.

Aus unserem Kreis erhielt ferner das Eiserne Kreuz: Gefreiter Willi Lujzer, Magdeburg-W. Helmhel Otto Gajahr, Förderleht, erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Kriegsfreiwilliger Oswald Koch, Magdeburg-Neuhald, Gefreiter im Infanterie-Regiment Nr. 27, 6. Kompanie, erhielt das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. Arbeiter Schrader, Kropfenstedt, Gewerkschaftsmitglied und Mitglied des Fabrikvereins. Willi Schäler, Magdeburg, Kaskettier in einem Infanterie-Regiment. Griech Koczinski, Landsturmmann im Infanterie-Regiment Nr. 26, 1. Kompanie. Joseph Kirchner, Landsturmmann im Infanterie-Regiment Nr. 24, 12. Kompanie. Graf Kusmann, Kaskettier in einem Infanterie-Regiment, Mitglied des Fabrikvereins. Wilhelm Saane, Gefreiter im Infanterie-Regiment Nr. 26, 6. Kompanie. Paul Ruffe, Magdeburg-Frieder, Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment. Otto Kubisch, Krankenträger in einem Infanterie-Regiment, 2. Kompanie.

Kleine Chronik.

Hundert Gebäude eingeweiht.

Im Städtchen Esjery bei Gredna hat ein Großbauer über hundert Gebäude, darunter die Kirche, die Schule und die Post, eingeweiht.

13 Personen ertranken.

Eine Gesellschaft von Arbeitern der Fabrikfabrik in Münchmünder (Oberbayern) unternahm am Montag eine Kahnfahrt. Infolge des hohen Wasserstandes der Donau kenterte der Kahn. Dreizehn Personen, 5 Frauen und 8 Männer, ertranken, 4 Männer und der Kapitän wurden gerettet.

Eingefandt.

Die einziehende Sommerzeit gibt der arbeitenden Bevölkerung wieder mehr Gelegenheit, ihren Körper zu erholen und zu stärken durch Bewegung in freier Natur. Nichts ist dem Körper dienlicher als das Schwimmen und das Baden in Wasser und Luft. Beim Schwimmen werden alle Muskeln gleichmäßig angegriffen und ausgedehnt; beim Untertauchen wird die Sauerstoffaufnahme in besonderer Weise gefördert. In allen Gegenden, wo Wasser fließt, finden man in jeglicher Zeit Badeanstalten, in denen beide Schwimmarten des Schwimmers möglich. In fast jeder größeren Stadt sind Schwimmhäuser errichtet, um der Bevölkerung auch im Winter die Möglichkeit des Badens zu gewähren. Und gerade die Errichtung dieser Schwimmhäuser hat auf die Verbreitung des Schwimmsports einen großen Einfluss aus. Durch sie wurde das Schwimmen der Schwimmbereine gewöhnlicher. Diese als der Kern der Schwimmvereine tragen immer mehr dazu bei, das Schwimmen als Gemeingut zu verbreiten. Auch sind viele Stadtverwaltungen dazu übergegangen, für ihre Einwohner Schwimmvereine anzulegen. Der Hauptzweck dieser Häuser besteht die Reinlichkeit und die Möglichkeit derartiger Einrichtungen. Sie müssen aber in weitestgehendem Maße von der Arbeiterschaft in Anspruch genommen werden, denn nicht nur aus gesundheitlichen Gründen, sondern auch um Erziehung und Übung zu finden, muß sich jeder Arbeiter in jeder Woche ein Bad leisten.

Konnt zum Schwimmen!

Die einziehende Sommerzeit gibt der arbeitenden Bevölkerung wieder mehr Gelegenheit, ihren Körper zu erholen und zu stärken durch Bewegung in freier Natur. Nichts ist dem Körper dienlicher als das Schwimmen und das Baden in Wasser und Luft. Beim Schwimmen werden alle Muskeln gleichmäßig angegriffen und ausgedehnt; beim Untertauchen wird die Sauerstoffaufnahme in besonderer Weise gefördert. In allen Gegenden, wo Wasser fließt, finden man in jeglicher Zeit Badeanstalten, in denen beide Schwimmarten des Schwimmers möglich. In fast jeder größeren Stadt sind Schwimmhäuser errichtet, um der Bevölkerung auch im Winter die Möglichkeit des Badens zu gewähren. Und gerade die Errichtung dieser Schwimmhäuser hat auf die Verbreitung des Schwimmsports einen großen Einfluss aus. Durch sie wurde das Schwimmen der Schwimmbereine gewöhnlicher. Diese als der Kern der Schwimmvereine tragen immer mehr dazu bei, das Schwimmen als Gemeingut zu verbreiten. Auch sind viele Stadtverwaltungen dazu übergegangen, für ihre Einwohner Schwimmvereine anzulegen. Der Hauptzweck dieser Häuser besteht die Reinlichkeit und die Möglichkeit derartiger Einrichtungen. Sie müssen aber in weitestgehendem Maße von der Arbeiterschaft in Anspruch genommen werden, denn nicht nur aus gesundheitlichen Gründen, sondern auch um Erziehung und Übung zu finden, muß sich jeder Arbeiter in jeder Woche ein Bad leisten.

Eingegangene Druckschriften.

Spezialliteratur: Kassenbuch, verlegt von Dr. J. Bloch (Gedächtnisfeier W. W. Rastmann 1911). 2. Heft. 24. Jahrgang. Preis 60 Hg. Verlagsbuchhandlung 350 Markt. ... Die Schwämme an schwebenden Schwimmern, Apparate und Schwimmstoffe, insbesondere deren Verhalten und Festsetzung, von Dr. Ludwig Gumbel, Verlagsbuchhandlung, in Frankfurt a. M. Preis 1.00 M. ...

Die Polizei als Organ des Militärbefehlshabers. Eine wichtige Entscheidung hat das Oberverwaltungsgericht gefällt. In einer Konferenz mit einem Vertreter des Berliner Polizeipräsidenten hatte am 17. März 1916 das Oberkommando in den Marken angeordnet, daß der Berliner Polizeipräsident als Landespolizeipräsident für Berlin und die zu seinem Landespolizeibezirk gehörenden Nachbargemeinden streng auf die Innehaltung der Polizeistunde zu achten habe und daß Uebertretungen mit Schließung der Schankwirtschaften zu ahnden seien. Und zwar verlangte das Oberkommando für die erste Uebertretung eine Schließung auf 3 Tage, für den Wiederholungsfall eine solche auf 8 Wochen und für den dritten Fall die Schließung für die Dauer der Kriegszeit. Der Polizeipräsident informierte alle in Betracht kommenden Polizeistellen und die Gewerbetreibenden erhaltende Mitteilungen durch die Polizei. Als der Schankwirt Sauer in Berlin-Lichtenberg am 4. Juni 1916 die Polizeistunde übertreten hatte, und zwar nach Annahme der Polizei um mehr als 1 Stunde, schloß das in Frage kommende Polizeirevier die Schankwirtschaft auf 3 Tage. Der Lichtenberger Polizeipräsident billigte die Schließung, machte also die Schließungsverfügung zu seiner eignen. Nach vergeblichen Beschwerden beim Berliner Polizeipräsidenten als Landespolizei und beim Oberpräsidenten Klage Sauer beim Oberverwaltungsgericht auf Aufhebung der Schließungsverfügung. Er beschritt also den Rechtsweg, der nach § 127 ff. des Landesverwaltungsgesetzes gegen polizeiliche Verfügungen gegeben ist. Das Oberverwaltungsgericht wies die Klage als unzulässig ab, weil in Fällen der vorliegenden Art das Verwaltungsstreitverfahren überhaupt nicht gegeben sei. Polizeiliche Verfügungen im Sinne des vierten Titels des Landesverwaltungsgesetzes seien nur solche Anordnungen, welche die Polizeibehörde als Inhaberin der Polizeigewalt in Ausübung ihrer eignen Rechte erlassen wolle und auch tatsächlich erlassen habe. Dagegen gehörten dazu nicht solche Verfügungen, mit denen die Polizeibehörde, indem sie von einer sachlichen Prüfung abstehe, lediglich die Anordnung oder den Auftrag einer anderen Behörde zur Ausführung bringe. Darum handele es sich hier aber. Das Oberkommando habe die Polizeibehörde angewiesen, daß und wie lange die Schankwirtschaften beim Vorliegen gewisser Voraussetzungen zu schließen seien. Dieser Anordnung des Militärbefehlshabers habe die Polizeibehörde nach § 4 des Verwaltungsgesetzes Folge zu leisten, denn der § 4 sage ausdrücklich, daß nach Erklärung des Befehlshabers die Zivilverwaltungen und Gemeindeführer den Anordnungen und Aufträgen der Militärbehörden, auf die die vollziehende Gewalt übergebe, Folge zu leisten hätten. Und weiter werde im § 4 gesagt, daß die betreffenden Militärbehörden für ihre Anordnungen persönlich verantwortlich seien. — Nach alledem habe die Polizeibehörde lediglich als Organ des Militärbefehlshabers gehandelt, als sie beim Vorliegen der Voraussetzungen die Schließung der Schankwirtschaft verfügte. Es handele sich also nicht um eine polizeiliche Verfügung im Sinne des vierten Titels des Landesverwaltungsgesetzes, und die Rechtsmittel aus diesem Gesetz seien nicht anwendbar. Die Klage müsse als unzulässig, als überhaupt nicht gegeben, abgewiesen werden.

X Gefallen wurden am 18. d. M. aus einer Schußmaderwerkstatt in Kroschenerstr. 2 Paar Schußmader, etwa 6 Pfund schwer und einige Kart. Jedes Gesch. (als es sich um ein Schußmadergesch. in Frage, der sich Stanislaus nannte und einige Tage dort gearbeitet hat); in der Nacht zum 21. aus einem Stall einer Gartenparzelle an der Schlaibstr. 106 silberne Revolver.

X Ermittelt Diebe. Eine Köchin von ausländ. Seite im 17. d. M. vormittags einen Kran in der kleinen Mühlstraße eines Handkoffer mit Inhalt zur Aufbewahrung übergeben, den sie an demselben Tage nachmittags wieder abholte. Sie als sie an ihrem Wohnort ankam, wurde sie gewahrt, daß der Koffer aufgehoben war und eine Anzahl Kleider und andere Sachen fehlten. Als Diebe wurden ein Mann aus demselben Hause und die Frau, die den Koffer in Verwahrung hatte, ermittelt. Die Sachen hatte die Frau des Mannes aus dem Hause getragen. Sie sind wieder herbeigekommen. — Aus einer Wohnung in der Mühlstraße wurden am 20. d. M. 2 Kart. gefunden. Als Diebin ist eine in derselben Straße wohnende Frau ermittelt, die zum Reinemachen der Wohnung angenommen war.

Theater, Konzerte u.

Mitteilungen der Direktionen.

Operntheater. Vorstellung von ...

Operntheater. Die ...

Operntheater. Die ...

Gerichts-zeitung.

Schwebegericht Magdeburg.

Konkurrenz: ...

Der Abfahrtschein. Das ...

Wettervorherjage. Mittwoch den 23. Mai: Heiter, trocken, wärmer.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 20. und 21. Mai. Todesfälle: Witwe Elisabeth Heberin geb. Probst, 90 J. 5 M. 27 T. Witwe Johanna Werner geb. Barth, 81 J. 7 M. 3 T. ...

Gewinnauszug der 9. Preussisch-Königlichen Klassenlotterie (1895. Königlich Preussische Klassenlotterie 5. Klasse 11. Ziehungstag 21. Mai 1917)

Table with columns for prize amounts (e.g., 2 Gewinne zu 10 000 M., 6 Gewinne zu 5000 M., etc.) and corresponding numbers.

Provinz und Umgegend.

Bezirks-Sekretariat.

Infolge Einberufung des Bezirkssekretärs Wilhelm Vertling werden die Geschäfte des Bezirkssekretariats durch das Arbeitersekretariat Magdeburg weitergeführt. Dem Arbeitersekretär Gustav Krüger ist die Vertretung für das Bezirkssekretariat übertragen worden. Alle Zuschriften sind an diesen oder an das Bezirkssekretariat für den Regierungsbezirk Magdeburg in Magdeburg, Gr. Mühlstraße 3 I, zu richten.

Ein Gutshof im Weltkrieg.

Durch die Veröffentlichung eines Buches von Alexis von Schönemark „50 Jahre meines Lebens“ werden interessante Einzelheiten über die Bewirtschaftung des Gutes Harnecop bekannt. Dieses Gut gehört seit 1889 dem Generalfeldmarschall Grafen Häfeler, dem Onkel des Herrn von Schönemark. 4300 Morgen ist das Gut groß. Es hat großen Waldbesitz und umfangreiche Obstplantagen. Seit 1889 ist der Wald gänzlich verwildert, es darf nicht mehr abgeholzt werden, kein Wild darf geschossen, kein Fisch gefangen, kein Tier geschlachtet oder verkauft werden. Es darf alles nur eines natürlichen Todes verenden, dann wird es verscharrt; verkauft wird nicht ein Stück, so heißt es in dem Buche. Die Seen dürfen nicht befischt werden, das Nutzvieh kommt nicht in den Verkehr. Der Schäfer hat allein 500 Mutter-schafe unter sich, die Hammel sterben wie das Wild eines natürlichen Todes. Als Graf Häfeler ins Feld gegangen war, wurden 300 Hammel wegen Alters verkauft. Daraufhin ist der Inspektor Geißler, der für den Verkauf verantwortlich gemacht wurde, entlassen worden. Von 400 Zentnern Obst, die die Pflanzungen 1914 brachten, wurde im Frühjahr ein großer Teil verfault auf den Mist geworfen. „Sie sollen“, sagt Herr von Schönemark, „nicht verkauft werden sein, weil sie den von dem Grafen geforderten Preis nicht brachten, wenigstens hatte niemand Vollmacht, das Obst zu verkaufen.“

Es dürfte unbedingt erforderlich sein, daß das Kriegsernährungsamt eine Untersuchung darüber beantragt, ob diese Mitteilungen des Neffen des Grafen Häfeler den Tatsachen entsprechen. Ueber das Ergebnis der Untersuchung muß die Öffentlichkeit unterrichtet werden. Vielleicht erfährt man auch darüber etwas, was das Kriegsernährungsamt überhaupt unternommen hat, um die Bewirtschaftung der großen Güter den Interessen der Allgemeinheit zu unterstellen.

Im Reichstag hat Herr von Batsch die Wichtigkeit der Mitteilungen über die Bewirtschaftung des Häfeler'schen Gutes bestritten. Ueberzeugender wäre es freilich gewesen, wenn er im einzelnen nachgewiesen hätte, in welchem Umfang die auf dem Gut erzeugten Nahrungsmittel der Allgemeinheit zugute kommen. Wer privates Gut verwalte, soll es heute in Prokla der Allgemeinheit tun“, jagte der Reichstagsabgeordnete in einer seiner Reichstagsreden. Ist nach diesem Grundsatze in Harnecop, gewirtschaftet worden?

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Parech, 22. Mai. (Versammlung.) Am Sonntag fand hier zum erstenmal während des Krieges eine Versammlung statt. Sie hätte besser besucht sein können, insofern waren wohl viele Leute verhindert, weil sie arbeiten mußten, besonders die in den Munitionsbetrieben. Zu Beginn der Versammlung wurde der gefallene Krieger durch Erheben von den Plätzen gedacht. Dann sprach der Gewerkschaftsleiter Alfred Dille (Magdeburg) über die Ernährungsfrage. In eingehender Weise schilderte er die Schwierigkeiten, die der Lösung der Ernährungsfrage entgegenstehen. Viel habe die Regierung beantragt, und nur auf Dingen der Gewerkschaften und Partei wäre es so nach und nach besser geworden. Sollte man von vornherein besser zugegriffen, so wären die Dinge weniger schlimm geworden. Nach dem Kriege würden wir noch lange unter den Folgen der falschen Ernährungspolitik zu leiden haben. Damit aber nicht

wieder alle Lasten auf die breiten Massen abgewälzt würden, müssen die Arbeiter sich mehr und mehr zusammenschließen und die Partei und Gewerkschaft stärken, um eine stärkere Vertretung zu erlangen. Da viele Frauen aus Unwissenheit mancher Rechte verlustig gehen, mögen sie sich an Genossen W. Krippschod oder an das Gewerkschaftsamt Burg wenden, wo ihnen unentgeltlich Beistand zuteil wird. In der Diskussion meldete sich Amtsbürgermeister Seeger zum Worte. Er war mit dem Vortrage einverstanden und könne es den Arbeitern nicht verdenken, wenn sie ihre Rechte wahrnehmen. Aber daß sich die Arbeiter nur an W. Krippschod wenden sollten, wäre nicht richtig; er helfe auch gern, wo er nur könne. Die Invalidenversicherung wäre von der Partei abgelehnt worden. Diesen Ausführungen trat Gille entgegen. Der Partei war darum zu tun, daß die Versicherungs-gesetze besser ausgebaut werden, damit mehr für die Arbeiter geleistet werden könnte. Genosse Krippschod führte Fälle an, in denen die Kriegerverwundeten nicht so behandelt wurden, wie es sein müsse. Die Frauen müßten sich mehr um politische und soziale Dinge kümmern und sich nicht der Vorteile der Invalidenversicherung begeben. Dem stimmte auch Herr Seeger zu. Mit dem Wunsche, daß der Kriegermord bald ein Ende haben möge, schloß Genosse Krippschod die Versammlung.

Wahlkreis Döberitz-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 22. Mai. (Lebensmittelfarten.) Die Ausgabe von Butter-, Margarine- und Lebensmittelfarten erfolgt am 22. und 23. Mai zur üblichen Zeit in den bekanntgegebenen Bezirken. Der Lebensmittelfartenschein ist vorzulegen.

(Einbruch.) In der Papierfabrik haben zwei aus der Anstalt entwichene Flüchtiglinge den im Bureau stehenden Geldschrank verlockt, aufzubrechen. Sie wurden dabei vom Wächter der Papierfabrik abgefaßt, der sie der Polizei übergab.

(Städtische Badeanstalt.) Das Schwimmbad in der städtischen Badeanstalt ist vom 22. d. M. ab wieder geöffnet. Das Dampfbad und elektrische Lichtbad sind vom 22. d. M. ab geschlossen. Die Anstalt ist von morgens 7 Uhr bis mittags 1 1/2 Uhr und nachmittags von 3 bis 8 Uhr geöffnet.

Wernigerode, 22. Mai. (Grudelofen gegen Sämereien.) Trotzdem dem Publikum von den Kohlenhändlern stets versichert wird, daß Koks jetzt nicht vorhanden ist, kann man im Tauschhandel anscheinend doch noch Koks bekommen. Dieser Tage hörte ein Arbeiter in einer Samenhandlung folgendes Zwiegespräch zwischen der Verkäuferin und dem Kohlenhändler H. in Wernigerode. Er: Kann ich verschiedene Sämereien bekommen? Sie: Gewiß, kann ich von Ihnen Koks bekommen? Er: Aber selbstverständlich. Sie: Nun, dann bekommen Sie auch Sämereien. Mit den Kohlenhändlern wird nach dem Kriege manch kräftig Wortlein zu reden sein.

Wahlkreis Halbe-Wechsungen.

Halbe-Wechsungen, 22. Mai. (Fünftägig Mark Belohnung.) Zahlte die Wechsungen Majchinenbau-N.-G. denjenigen, welcher die Täter nachweist, die in der Nacht vom Sonntag zum Sonntag auf ihrem Grundstück eine Anzahl Hirschkämer abgeschlachtet haben. Die Beute haben die Täter an Orte zurücklassen müssen, was auf eine Störung durch den Wächter zurückzuführen sein wird.

(Die national-liberalen Vertrauensmänner) des Kreises Döberitz-Wechsungen waren am 20. Mai im Hotel Schmidt hier versammelt. Die Verhandlungen betrafen die allgemeine Kriegslage und das Scheidemannsche Friedensangebot. Letzterem wurde große Freude angetan. Vielleicht sind die Verhältnisse doch stärker als der Wille dieser Politiker. Die Ansicht, daß ein Frieden ohne Annexionen nötig ist, dringt übrigens allmählich auch schon bei verschiedenen ehemals sehr erobereungslüsteren Leuten durch.

Stahfurt, 22. Mai. (Grudelofen.) Nunmehr ist bekanntgemacht, daß die Karten wochentags von 11 bis 12 Uhr auf dem Stadtbauamt, Zimmer Nr. 12 des Rathhauses, in Empfang genommen werden können. Die Brotkarte ist vorzulegen und anzugeben, ob Kuchgas zur Verfügung steht und welche Vorräte an Koks vorhanden sind.

(Butter) gibt es in dieser Woche 60 Gramm. Das ist für die bevorstehenden Pfingstfeiertage recht wenig. Etwas mehr Butter wäre sicherlich erwünschter als eine verlängerte Polizeistunde.

(Die Polizeistunde) ist für den Pfingstsonnabend und die beiden Pfingstfeiertage auf 1 1/2 Uhr abends verlängert.

Hörmühle, 22. Mai. (Vornutzung.) Endlich sollen auch die Lohnarbeiterinnen am Orte eine Vornutzung erhalten. Und zwar soll der Tagelohn von jetzt ab 2 Mark betragen. Im Gegensatz zu der enorm verteuerten Lebenshaltung ist die Zulage recht gering. Die Kosten für Lebensmittel, wie Milch, Butter, Eier, Fleisch usw., sind um durchschnittlich 150—200 Prozent gestiegen. Rechnet man nun noch die Verteuerung der andern Bedarfsartikel, dann zeigt sich, daß

die Löhne trotz der gewährten Zulage viel zu gering sind. Die Arbeiterkraft hat mit Rücksicht auf die Leistung Anspruch auf die Zahlung viel höherer Löhne, als sie im allgemeinen gewährt werden. Im Interesse der Allgemeinheit wäre zu wünschen, daß die Preise recht bald wieder auf eine vernünftige Grundlage gebracht werden könnten.

(Vergewaltigung.) Am Donnerstag fand eine Vernehmung der Grube „Neue Hoffnung“ statt, welche sich mit den Verhältnissen auf der Grube, hauptsächlich mit der Lebensmittellieferung, befaßte. Ueber die Verteilung wurde von den Arbeitern schon lange Lage geführt und auch der Reichwerdweg besprochen. Am Dienstag nachmittag wurden wieder Lebensmittel verteilt. Es wurde den Arbeitern gesagt, sie sollen erst gelohnt, die Ware müsse gleich bezahlt werden. Hierfür eruchten die Arbeiter um Vorschuß, da die auswärtig wohnenden Arbeiter nicht erst nach Hause fahren können. Der Vorschuß wurde ihnen verweigert. Durch diese Maßnahmen war die Zeit unnütz verstrichen, so daß die Mittagsmahlzeit nicht mehr anrühren konnte und deshalb eine Schicht versäumen mußte. Es wurde daraufhin die Versammlung anberaumt, zu welcher der Vorsitzende des Vergewaltigerverbandes, Genosse Garbe (Galle), erschienen war. Er wurde beauftragt, die Angelegenheit zu regeln. Genosse Garbe sprach in der Versammlung eingehend über das Mißverhältnis, wobei er die Pflichten und Rechte der Arbeiter erörterte. Nach einer kurzen Diskussion, in welcher Stellung zu der Lohnfrage genommen wurde, war die Versammlung beendet. Eine Anzahl Arbeiter schlossen sich der Organisation an.

Wahlkreis Salzweil-Gardelegen.

Gardelegen, 22. Mai. (Die Allgemeine Ortskrankenkasse) hielt am Sonntag in Oebisfelde ihre außerordentliche Vorstandsversammlung ab. Als stellvertretender Vorsitzender wurde Ratmann Peter (Weferlingen), zu Beisitzern Schulz (Wiese) und Plafke (Mühlhagen) gewählt. Der Rechnungsbericht für 1916 weist eine Einnahme von 28 903,57 Mark und eine Ausgabe von 31 202,30 Mark auf; mithin ist eine Mehrausgabe von 2298,73 Mark zu verzeichnen, die aus Vorjahrsüberschüssen gedeckt ist. Die Klassenbeiträge betragen 23 179,95 Mark. Die Verze befaßten für Krankenbehandlung 6139,70 Mark ausschließlich 277 Mark für Zahnärzte. Für Arzneien wurden verausgabt 2143,85 Mark, für Heilmittel 300 Mark, für Krankenhauspflege 2831 Mark. An Krankengeld wurden 9373,81 Mark ausgezahlt, an Wochengeld 4913,34 Mark. Nach Abschluß der Einnahmen und Ausgaben betrug das Gesamtergebnis der Kasse am Jahresschluß 11 472,92 Mark. Auch hier tritt ein wichtiger Punkt in Erscheinung: Um Verwaltungskosten zu sparen, hat man beschlossen, sich mit der Landkrankenkasse des Kreises Gardelegen zwecks Zusammenziehung näher zu besprechen. Eine Kommission wird die einleitenden Wege besorgen. Mit der freien Arztwahl bleibt es bei dem alten Vertrag.

(200 Prozent Gemeindesteueraufschlag.) Die Stadtverordneten haben beschlossen, für das Rechnungsjahr 1917 100 Prozent von der beantragten Betriebssteuer und 200 Prozent von den städtisch beantragten Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuern als Gemeindesteuer zu erheben. Die Steuerstufe bleibt damit dieselbe wie im vergangenen Jahre.

(Gegen die Hamster.) Nachdem die Kontrolleure auf den hiesigen Bahnhöfen schon verschiedenes Hamster erwischt haben, sich also die Überwachung gelohnt hat, wird für den Umfang des Kreises Gardelegen folgendes bestimmt: Der Postversand sämtlicher Speisearten innerhalb und nach außerhalb des Kreises Gardelegen ist Privatpersonen verboten. Unerlaubtes Verbot fallen Butter, Wurstwaren, Margarine, Kunstspeise aller Art, Erdbeereis, Speiseeis und Speiseeis. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Neben der Strafe kann auch auf Eingekerkelung der Erzeugnisse erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht. Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Ob die Ratete in der Post unterjucht werden, ist nicht bekannt, immertan wird es aber der Fall sein, da es sonst nicht festzustellen ist, ob das Paket Fette enthält oder nicht. Hamster halten sich in hiesiger Gegend sehr viele auf, hauptsächlich aus den größeren Städten, die aber mit den erkrankenden Waren keinen Schaden betreiben, sondern froh sind, für sich selbst und ihren Magen etwas erhalten zu haben, denn im Überflusse bekommt keiner auf den Dörfern.

(Sajerfabrikate und Griech.) Die auf Bezugsabschnitt Nr. 3 zur Verteilung kommenden Mühlenfabrikate gelangen von heute an bis zum 26. d. M. zum Verkauf. Auf jeden Bezugsabschnitt entfallen 250 Gramm Sajerfabrikate oder Griech zur Verteilung. Der Preis beträgt für 1 Pfund Griech 28 Pfg. und für 1 Pfund Sajerfabrikate 44 Pfg.

Vergeltung.

Roman von Hector Malot.

(20. Fortsetzung.)

„In ihrem Zimmer angelangt, verschloß Kalixtus sorgfältig die Tür und warf sich dann in die Arme seines Bruders.“

„Siehst Du, nun meinst Du auch!“ rief Valerian aus.

„Ja, doch nicht vor ihr.“

„Ach, dieser Saniel!“

„Was nützt es Herr Saniel oder ein anderer?“

„Wenn er nicht wäre, so wäre es ein anderer auch nicht.“

„Du meinst also, daß er es ist, der sie dazu bestimmte, sich zu verheiraten?“

„Weißt Du, um was es ihm zu tun ist?“

„Was denn?“

„Nur um Mammas Vermögen!“

„Wir müssen das Drama jagen, sie merkt das vielleicht gar nicht.“

„Würde sie uns glauben?“

„Das ist wahr! — Ach, und wir waren bisher so glücklich und zufrieden!“

„Und nun wird er immer zwischen uns sein.“

„Glaubst Du etwa, Herr Saniel sei nicht reich? Er muß ja beidennützig viel Geld verdienen, denn die Kranken reißten sich ja ordentlich um ihn.“

„Welchen Unterschied macht das, ob er reich ist oder nicht?“

„Das macht, daß, wenn er reich ist, er Mama nicht ums Geld heiraten will!“

„Es ist wirklich erstaunlich, mein armer Valerian, daß Du in gewissen Dingen so überaus kindisch geblieben bist.“

„Ich denke doch, daß das, was ich da gesagt habe, nicht so dumm ist.“

„Im Gegenteil, mein Junge, das ist dumm wie nur irgend etwas.“

„Und zwar weshalb?“

„Weil, wenn man reich ist, man noch reich sein will.“

„Sieh Dir einmal Papa an; wenn er arm geworden wäre, meinst Du, er wäre im Kaufhaus geblieben, wo er sich nicht

wohl fühlte? Nein, er wäre nach Frankreich zurückgekehrt. Doch er war reich und wollte sein Vermögen dort, wo er es erworben, noch vermehren, und daran ist er denn auch gestorben. Dies hat er mir sehr oft erklärt. Du erinnerst Dich doch, daß er mich in der letzten Zeit seiner Krankheit wiederholt in sein Zimmer kommen ließ?“

„Das ist wahr.“

„Nicht und nicht Dich; doch nicht etwa, als hätte er mich lieber als Dich gehabt, mein kleiner Valerian, glaube das nicht, sondern weil ich der Ältere war und er dachte, daß ich es besser verstehen würde. Er sprach mit mir also über sein Vermögen, auf dessen Erwerb er so stolz war, und empfahl mir, uns die Reichtümer, die er uns zurückließ, nicht entreißen zu lassen. Er hatte wohl Vertrauen zu Mama, meinte aber, daß sie zu schwach und wir zu jung seien, um unser Vermögen mit Erfolg beschützen zu können.“

„Die Reichtümer“, jagte er, „sind die Beute von Räufeldjagden, die sich auf sie werfen, um sie zu plündern.“ Und Du siehst es nun, daß er recht hatte: Herr Saniel ist einer dieser Räufeldjagde.“

„Ach ja!“

Valerian sprach dieses Ja voller Ueberzeugung; gewiß, Saniel war ein Räufeldjäger, er zweifelte nicht daran; nur sah er die von ihm geschändeten Ränke nicht klar.

„Wie hat er nur das gemacht?“ fragte er.

„Seine Verordnungen, seine Holzschneiderei, seine offenen Vorzimmerfenster bei Nacht; — welchen Zweck haben alle diese Dinge, als den, uns krank zu machen? Und wozu uns krank machen, wenn er uns nicht wieder gesund machen und dadurch Mammas Dankbarkeit erzwingen will? Und Du siehst ja, daß es ihm gelungen ist.“

„Ich war krank.“

„Und er hat Dich geheilt.“

Valerian schien einen Augenblick zu wanken, denn rief er mit einem Male aus:

„Warte ein wenig.“

„Was willst Du tun?“

„Komm nur mit mir.“

Diese Unterhaltung wurde in dem Zimmer Kalixtus geführt; zwischen diesem und dem Zimmer Valerians bestand sich ein großer Raum, an dessen Fenster die von Saniel

angeordneten Luftöffnungen angebracht worden waren. Hierher führte Valerian seinen Bruder, nahm einen Stuhl, stellte denselben an das Fenster, setzte einen zweiten, leichteren Stuhl auf den ersten und sagte:

„Gefte die Stühle recht fest.“

Darauf leitterte er auf den zweiten Stuhl und verschloß die Luftöffnungen.

„So“, sagte er; „so verfähre ich mit den Anordnungen des großen Arztes, und dies werde ich jeden Abend tun.“

„Nun braucht er uns nicht mehr krank zu machen oder Wunder zu vollbringen, da er ja Mama bereits dazu gebracht hat, ihn zu heiraten. Du kannst jetzt alle Fenster schließen und Dich auch weigern, Holz zu schneiden, ohne daß es ihm bekümmern wird; was kann es ihn anfechten, ob wir krank oder gesund sind.“

„Aber — —“

Er hielt inne.

„Was willst Du sagen?“ fragte Kalixtus.

„Es ist vielleicht eine Dummheit.“

„Sprich immerhin.“

„Wer hätte von mir geerbt, wenn ich an meiner Krankheit gestorben wäre?“

„Mama und wohl auch ich.“

„So daß Mama jetzt noch reicher wäre?“

„Gewiß; doch wenn Du gestorben wärest, hätte Mama Herrn Saniel nicht geheiratet, da er ja dann nicht das Wunder Deiner Rettung vollbracht hätte.“

„Schön; doch wenn ich stürbe, nachdem die Heirat vollzogen ist?“

„Was weiter?“

„Ich sage mir, daß es für Herrn Saniel nicht so ganz gleichgültig sein kann, ob ich gesund oder krank bin, da, wenn ich stürbe, Mama und er von mir erben würden.“

„Am Ende können wir beide sterben, nicht wahr — — wenn wir so krank sind wie Papa.“

„Er sagt uns ja, daß wir es nicht seien.“

„Er jagte es: doch weiß er vielleicht sehr gut, daß wir doch krank sind und heiratet vielleicht eben darum Mama.“

Nachdem sie noch einiges gesprochen, entschied Kalixtus, daß man zu Bett gehen solle.

(Fortsetzung folgt)

Passende Gelegenheits-Geschenke

Schirme
Stöcke
Damentaschen
Geldbörsen

Ein Posten anrückgesetzte
Damen-Taschen
spottbillig 4403

Schirmfabrik Fichtner
Breiteweg, gegenüber „Magdeb. Ztg.“

Zigaretten in allen Preislagen verlaufen wir während des Krieges
zu Fabrikpreisen an Private 169
Bonitas Zigaretten-Fabrik
Abgabestelle
nur im Torweg
Große Münzstraße 18, Magdeburg.

Elektrische Lampen außerst preiswert in hundert verschiedenen Ausführungen von 1.50 bis 30.00 Mk. ständig vorhanden.
Gas-Hängelichtlampen im Preise von 7.50 h. 30.00 Mk.
Otto Schultze Johannsfahrtrasse 12 Nähe des Wilhelm-Theaters.

Partieposten bieten große Vorteile.
Neuheiten in Damen-Garderoben aus noch guten Stoffen und zu bekannt billigen Preisen
Schicke Kostüme, Jacken und Röcke in schwarz, blau u. farbig
Regenmäntel Stoff u. alle Farben, feine Formen
Lederfarb. Mäntel neue Formen
Moderne Blusen in allen Farben 4404

Sieverlings
Etagengeschäft,
Jakobstr. 17, I Tr.

Rammer-Lichtspiele
Nur bis einschließlich Donnerstag:
Graf Johna und seine Mätresse
Die unvergleichliche Kaperfahrt S. M. S. Mätresse
Vorführung 4, 5 1/2, 7 und 8 1/2 Uhr.
Ab Freitag:
Maria Carmi
in
Der Fluch der Sonne

Brennholz
Liefere, ist von Montag an billig zu haben, in Fuhren und kleineren Posten.
Fricke, Rogauer Straße 6 und Pionierstraße 16.

Buchdruckerei
Wir fertigen in einfacher wie gediegener Ausführung jede Art von Druckfachen für geschäftliche, private und gefällige Swede an: Werke, Broschüren, Zeitschriften, Preislisten, Kataloge, Briefköpfe, Plakate, Karten, Programme usw. usw.

W. Pfannkuch & Co.

Arbeitsmarkt
Für Veröffentlichung von Arbeiter- und Personalgesuchen aller Art in die „Volkstimme“ hervorragend geeignet, weil sie in den Kreisen der werbenden Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Arbeiterinnen finden dauernde Beschäftigung.
Wesche & Co.
Schützenstraße 11. 4630

Geübte Näherinnen finden sofort Beschäftigung.
H. Rogozinski, Straße 1.

Eine geübte Flickfrau zum Ausbessern u. Sägenarbeiten wird sofort gesucht.
P. Neumann & Co., Kaiserstraße Nr. 21.

**zwei Kontor-
rechnerinnen**
Hugo Bestehorn
Magdeburg-Moskaustr.

Anfwartung für zuverlässigen Haushalt vornehmlich 3 bis 4 Stunden sofort gesucht.
H. Neumann & Co., Kaiserstraße Nr. 21.

**tüchtige Weizer
und Polierer** sind sofort gesucht.
Kaiser & Lange, Kärntnerstraße 2a.

Sofort gesucht tüchtige Mädchen für 4466
Bentelblechmaschinen.
Hugo Bestehorn, Magdeburg-Moskaustr.

Polsterer für dauernd gesucht von Seiler.
Seiler, Kärntnerstraße 10. 4438

Ältere Arbeiter für dauernd gesucht.
Mittag & Meier, Eisenstraße 26.

Granatenschrapper, Mundlochgewindeschneider und Granatenfräser
„Ergon“
Fabrik- und Exportfabrik, G. u. K. S., Magdeburg-Sachsenburg, Fischestraße 29a.

Pfingstverkehr. 4153
Pfingstferien und Anlässe müssen in diesem Jahre mitgeplant werden, weil die Lokomotiven und Wagen für Zwecke des Betriebes der Kriegswirtschaft und Volksernährung gebraucht werden. Sonderzüge für den Ausflugsverkehr werden nicht gefahren. Mit Rücksicht auf den Heiligtumstag oder unterwegs in der Regel zu vermeiden. Die Eisenbahn behält sich vor, unter Umständen Reisen auszusagen. Königlich Preussische Eisenbahndirektion Magdeburg.

Bekanntmachung.
Gemäß Verordnung des Bundesrats vom 2. April 1917 über den Handel mit Getreide und Mehl im Inlande sowie auf Märkten, öffentlichen Straßen und Plätzen in Magdeburg zur mit kaiserlicher Genehmigung des Polizeipräsidenten genehmigt.
Anträge hierzu sind schriftlich oder im Polizeipostamt, Polizeipräsidentenstraße 133, Gebäude 6, Zimmer 6, vornehmlich während der Geschäftszeiten, Freitag der Gemeinderatssitzung oder des Magistratsbeschlusses einzureichen.
Magdeburg, den 21. Mai 1917.
Der Polizeipräsident.

Durch einen Bescheid zu der Bekanntmachung Nr. W. III. 1700/12. 16. K. R. A. bez. Geschäftliche von Systemen oder Anordnungen für einfache, geeignete oder gebräuchliche Papierarten, welche mit anderen Papierarten nicht vermischt sind, habe ich verfügt, daß die in dieser Bekanntmachung bezeichneten Geschäftliche aus dem Handel genommen werden. Die Bekanntmachung ist im Amtsblatt der Stadt Magdeburg veröffentlicht.
Magdeburg, den 20. Mai 1917.
Der stellvertretende Staatsanwalter General des 4. Bezirkes, General der Justiz, Dr. a. S. 200, General der Justiz, Dr. a. S. 200, a la suite des Schlichter-Schlichter Nr. 2.

Zahn-Praxis
Richard Sass
Königsplatz 52. Tel. 4403
Sprechst. nachmitt. 3-7, Samst. 9-11.

Billige Journale!
Das erhalten Jahrgänge 1916:
Morgenblätter . . . 2
Jugendblätter . . . 2
Morgenblätter . . . 1.50
Fachblätter . . . 2
Gartenblätter . . . 2
Sonntagsblätter . . . 4
und viele andere. Nach dem Preis.
Paris ohne.

Haar anfertigen lassen
Schneider,
Sachsenburg 11a.

Kleine Möbelfabriken
für kleine Räume
ausgeführt in
Kleinstücken
ausgeführt in
Kleinstücken

Schmiede stellt ein
Carl Länge Nachf., Mühlenstraße 1.
Bauarbeiter gesucht.
Paul Gergel, Kaiserstraße 21. 2715

Billige Romane
russischer Schriftsteller
solange Vorrat
jeder Band 60 Pf. und 1 Mark
ausgegeben
Handhandl. Volksstimme

Billigste Bezugsquelle
für
Zigaretten
aus
Süddeutschland, Monopol.
Original-Produktionen.
Original-Produktionen.
Original-Produktionen.
Curt Rabe
Großhandlung für
Magdeburg, Mühlstr. 12a.
Fernsprecher 1294.

Kluges Seifensulmiak?
Waschen Sie schon mit
Uchtung!
Das Radfahren mit diesem Seifenpulver ist jedem geübt. 4512

Ronges neue gummiöse Gummibereitigung „Optima“
Bestes Ersatz für Gummi, fährt ohne Luft, elastisch, leicht u. geräuschlos. Passt auf jede Felge ohne Aenderungen.
Verzinkt. Starke Belastung für Geschwinder.
Preisliste franco.

Sanien
Eisenstädter Str.
Eisenstädter Str.
Eisenstädter Str.

Wilhelm-Theater
Mittwoch und Freitag, 7 1/2 Uhr
Donnerstag, 8 1/2 Uhr
Polenblut.
Freitag den 21. Mai
Die letzte Gattin
Samstag den 22. Mai
Das Schindelmännchen
Sonntag den 23. Mai (1. Pfingstfesttag), nachmittags
Sobit laut Sobit.
Mittwoch
Polenblut.
Donnerstag den 24. Mai (2. Pfingstfesttag), nachmittags
Das Schindelmännchen
Freitag
Das Schindelmännchen.

Salzquelle.
Gente sowie jeden Mittwoch nachmittags
Großes Militär-Konzert.
Anfang 7 1/4 Uhr 4386
Eintritt 20 Pfg. — Militär die Hälfte.
Bei günstiger Witterung findet das Konzert im Garten statt

Tief schwarze Tinte 80 Pfg. Fern. Wünsche, Wilhelmstr. 11.
Mosamunde Zauchaft
Vorher das Lebensbild
Am Brunnen vor dem Tore
und das gebiegene Spezialitäten-Programm.

Frauenhaar ausgefärbtes
kauft 4451
E. Liebenow
29 Sternstraße 29

Prima-Raninchen schwere
guthäufige Rassen verk. Zucht-
und Deckstall Schornstraße 2.

**ZENTRAL-
THEATER**
Die schöne Unbekannte
Operette von Strauß.
Das Werk gelangt am Pfingstsonntag und Pfingstmontag nachmittags und abends zur Aufführung; Karten für die Feiertage erhältlich.

Viktoria-Theater.
Mittwoch den 23. Mai, Anfang 7 1/2 Uhr
Rönige.
Donnerstag, 24. Mai, Anf. 8 Uhr
Der Weibsteufler.
Freitag den 25. Mai, Anf. 8 Uhr
Der dunkle Punkt.
Sonabend, 26. Mai, Anf. 8 Uhr
Rönige.
Sonntag, 27. Mai (1. Pfingstfesttag), Anfang 7 1/4 Uhr
Das Konzert.
— Kleine Preise. —
Anfang 8 Uhr
Aufspielneuezeit! Zum erstmal!
Die verlorene Tochter.
Montag, 28. Mai (2. Pfingstfesttag), Anfang 7 1/4 Uhr
Der Raub der Sabinerinnen.
— Kleine Preise. —
Anfang 8 Uhr
Die verlorene Tochter.

Stephanshallen
Direktion Rich. Froherz
Täglich abends 7 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr nachmittags
4881
Original Leipziger Weber-Sänger
Der Zeit entsprechende, streng bezogene Vorträge.

Verein für öffentliche Gesundheitspflege Magdeburg
Ortsgruppe des Deutschen Vereins für Volkshygiene, Berlin

Öffentlicher Vortrag
am Mittwoch den 23. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Saale der Loge Ferdinand zur Glückseligkeit, Neuer Weg, über:

Wilde Pflanzen als Gemüse.
Berichterhatter: Herr Prof. Dintel und Herr Prof. Dr. Ernst Schreiber.
Mittteilung von Kochrezepten und Verzeichnis von Kochproben durch Frau Ditzler vom Hausfrauenverein.
Eintritt unentgeltlich, Gäste willkommen. 299

Hilfsschlosser
für alle
Motorwagen-Reparaturwerkstatt
sofort gesucht.
Starker Licht- und Kraftwerk, Akt.-Ges.

Aufwartung
von
Druck, Wilhelmstraße 1.

Palast-Theater Burg
Spielplan vom 23. bis 25. Mai
4. Film der Alwin-Neuf-Serie
Die Spinne
Striptiserevue in 4 Akten von Paul Otto. Regie: Alwin Neuf. In der Rolle des Lord Alwin Neuf.
Richard schwärmt fürs Lürische
Euphorie mit Hermann Sellweger, Manny Ziemer und Richard Sellweger in der Hauptrolle.
Nur noch heute Dienstag
Homunculus, IV. Teil
Die Leitung: Otto Wohlforth.